

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

FRAGEN AN DIE POLITIK

Gesundheitsminister und
Oppositionssprecher mit
Antworten zum Thema Pflege

ZUKUNFT DER PFLEGE

Kreatives Personalmanagement
und Maßnahmen
zur Imageverbesserung

JAHRESKAMPAGNE 2019

Warum muss die Caritas
mit digitalen Dienstleistungen
„plattformfähig“ werden?

PFLEGE VERÄNDERT SICH

Beruf mit Zukunftschancen



ANZEIGE

Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrman
Chefredakteur

der Fachkräftemangel in der Pflege ist allseits bekannt, ebenso die demografische Entwicklung dieser Gesellschaft. Die wird dazu führen, dass noch 30 Jahre lang der Bedarf an guter Pflege wächst. Gleichzeitig klagen Pflegekräfte schon heute über Arbeitsverdichtung, Zeitdruck, ständiges Gerenne in der Schicht. Dazu das immer noch oftmals schlechte Image der Pflege.

Und die Lösung?

Den Königsweg gibt es nicht!

Es gibt ernsthafte Anstrengungen von Politikern auf Bundes- und auf Landesebene (s. S. 10 und 11), die Rahmenbedingungen für die Ausbildung und die Bezahlung von Pflegekräften zu verbessern. Dabei liegt die Caritas mit ihren Löhnen in vielen Bereichen sowieso schon an der Spitze. Es ist aber nicht nur das Geld - auch am Image der Pflege und an der Arbeitszufriedenheit können (auch!) Caritas-Träger manches verbessern (S. 14ff.). Zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die besten Werbeträger. Und mit kreativen und ungewöhnlichen Maßnahmen kommt die Botschaft auch an die Zielgruppe (S. 12). Mit der generalistischen Ausbildung, der Akademisierung der Pflege und einem anderen Personalmix könnte sich der gesamte Berufszweig mittelfristig komplett verändern (S. 18).

Denn Pflege ist und bleibt ein krisensicherer Beruf mit Aufstiegschancen.

Ihr

✉ Chefredakteur@caritas-nrw.de

🐦 [CiNW_Lahrman](#)

IMPRESSUM

caritas in NRW
Hubertusstraße 3
40219 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:
Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

Chefredakteur: Markus Lahrman
(v. i. S. d. P.)

Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey
Redaktion: Christoph Grätz (Essen),
Markus Harmann, Marco Eschenbach (Köln),
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln),
Jürgen Sauer (Paderborn),
Christian Heidrich (Aachen),
Harald Westbeld (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelfoto: Barbara Bechtloff

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:
Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Astrid Rohde
Telefax: 0 52 51 / 153-1 33
E-Mail: astrid.rohde@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Harald Thomée

Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434



Hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

ANZEIGE



Foto: Barbara Bechtloif

„Jetzt sind alle gefordert!“

Immer mehr ältere Menschen leben in den Industrieländern. Und immer mehr professionelle Betreuung und Pflege werden notwendig. Interview mit dem Pflegebevollmächtigten der Bundesregierung. **Seite 6**



Foto: Karl-Martin Flüter

Image der Pflege verbessern

Fußball, Party, Poetry-Slam: Der Caritasverband Paderborn setzt auf ungewöhnliche Aktionen, damit Pflegeberufe anders wahrgenommen werden. **Seite 14**

Generalistische Pflegeausbildung

Was das konkret für die Auszubildenden, aber auch für die Schulen und die Einrichtungen bedeutet, erklärt die Schulleiterin Menka Berres-Förster. **Seite 18**



Foto: © St. Marien-Hospital

- 3 Editorial**
- 3 Impressum**
- Schwerpunkt**
- Pflege – Beruf mit Zukunft**
- 6 „Jetzt sind alle gefordert!“**
Der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung zur Zukunft der Pflege
- 9 Ausbildung differenziert ausgestalten**
Kommentar von Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders (Aachen)
- 10 Zukunft der Pflege?**
Antworten von Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) und Josef Neumann (SPD)
- 12 Wege aus dem Pflegenotstand**
Kreatives Recruiting
- 14 Heraus aus dem düsteren Tal ...**
Das schlechte Image der Pflege lässt sich korrigieren
- 16 Personalmanagement für Pflege**
Hilfsbereit sein und Spaß am Miteinander haben
- 17 Nachwuchsförderung neu gedacht**
Trainee-Projekt: Führung will gelernt sein
- 18 Komplexe Entwicklungen**
Was sich mit der Einführung der generalistischen Pflegeausbildung ändert
- 20 Etwas Sinnvolles machen**
Ein FSJ kann Menschen für die Pflege begeistern
- Caritas in Zahlen**
- 22 Immer mehr Pflegekräfte**
- Arbeitsplatz Caritas**
- 23 Würde und Stolz erhalten**
Altenpflege aus Begeisterung
- Jahreskampagne 2019**
- 24 Digitale Plattformen verändern das Angebot der Caritas**
- Aus den Diözesan-Caritasverbänden**
- 28 Aachen**
Caritas hilft in Tansania
- 32 Essen**
Die Bank im Bistum Essen unterstützt die Caritas
- 36 Köln**
Erfolg: Bei Anruf Ausbildung
- 40 Münster**
„Lichtpunkte“ für Angehörige von Demenzkranken
- 44 Paderborn**
Pauline-von-Mallinckrodt-Preis verliehen
- 48 Medientipps**
- 50 Ankündigungen**
Veranstaltungen, Events und mehr



*»Die Pflege ist ein abwechslungsreicher
Beruf mit Karrierechancen.«*

ZUKUNFT DER PFLEGE

„Jetzt sind alle gefordert!“

Immer mehr ältere Menschen leben in den Industrieländern. Und immer mehr professionelle Betreuung und Pflege werden notwendig. Der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung vertritt die Interessen der Pflegebedürftigen, ihrer Angehörigen und aller in der Pflege Tätigen in der Bundesregierung.

caritas in NRW: Was kann getan werden, um die Versorgungssituation in der Pflege sicherzustellen?

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus: Vor allem müssen wir endlich mit dem Denken in kleinen tradierten Kästchen aufhören. Eine hochwertige, flächendeckende Versorgung werden wir nur dann dauerhaft sicherstellen können, wenn wir die Prozesse, Aufgaben und Zusammenarbeit zwischen den Berufen und Bereichen neu justieren. Interprofessionelles Teamwork in der Praxis und in der Ausbildung, Digitalisierung und Vernetzung, aber natürlich auch ausreichend professionelle Pflegekräfte sind wichtige Schlüssel dazu.

Schon jetzt fehlen bis zu 50 000 Pflegekräfte bundesweit. Schaut man sich die Bevölkerungsentwicklung an, ist klar, dass der Bedarf an Pflege- und Betreuungskräften noch ungefähr 30 Jahre lang weiter steigen wird. Wer soll das leisten?

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus: Der Fachkräftemangel ist und bleibt ein vordringliches Thema. Wir haben auch mit der Pflegeberufereform wichtige Weichen gestellt, um Pflegefachfrauen und -männern ein modernes Berufsbild mit umfangreichen Entwicklungsmöglichkeiten bieten zu können. Und in der Konzierten Aktion Pflege haben alle Beteiligten ein riesiges Bündel an Maßnahmen verabredet, um z. B. zeitgemäße Arbeitsbedingungen und faire Löhne sicherzustellen. Ich werde sehr darauf achten, dass alle ihre Zusagen auch einhalten.

Aber bei allem berechtigten Bemühen um die professionelle Pflege sollten wir den großen Bereich der häuslichen Pflege nicht vergessen. Drei Viertel der Pflegebedürftigen werden zu Hause gepflegt. Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement müssen in der Pflege ebenfalls einen neuen Platz finden: als fester Bestandteil und nicht nur als Add-on.

Halten Sie es nicht für illusorisch in der heutigen Arbeitswelt (lange Wege, geforderte

Flexibilität, unsichere Erwerbsbiografien), dass Arbeitnehmer nach Feierabend auch noch Zeit, Kraft und Lust haben, in der Nachbarschaft (im Quartier) ehrenamtlich Pflege- und Betreuungsdienste zu leisten?

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus: Wir müssen uns als Gesellschaft die Frage stellen, wie wir mit Pflegebedürftigkeit umgehen wollen. Einsamkeit im Alter und bei Pflegebedürftigkeit ist jetzt schon ein ganz großes Thema. Um das zu ändern, müssen wir die Pflege in die Mitte der Gesellschaft rücken. Sie muss vor Ort sichtbar werden. Ich sehe immer wieder, dass die Menschen sich trotz aller anderen Belastungen gerne engagieren wollen, aber nicht wissen, wie. Es wird eine große Aufgabe für die kommenden Jahre werden, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Engagement, Pflege, Familie und Beruf nebeneinander möglich werden.

Die allermeisten Menschen wollen möglichst lange in der eigenen Häuslichkeit alt werden.

Sandra Kessel (24), Altenpflegerin im Paulus-Stift des Caritasverbandes für die Region Kempen-Viersen:

Die Altenpflege ist ein unglaublich abwechslungsreicher Beruf, der mir ständig Herausforderungen und viele Möglichkeiten zur Weiterbildung bietet. So habe ich mich nach meiner Ausbildung bereits zur Praxisanleiterin qualifiziert. Es erfüllt mich, die Bewohnerinnen und Bewohner in unserem Altenheim zu begleiten. Ich möchte nichts anderes mehr machen.



Foto: Georg Balsen

Andererseits wären große stationäre Pflegeeinrichtungen möglicherweise effizienter und günstiger im Hinblick auf Kosten und Personaleinsatz. Was kann dieses Land leisten und den alten Menschen anbieten?

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus: Die Pflege in der Familie entspricht den Wünschen einer breiten Mehrheit, sowohl unter den Pflegebedürftigen als auch unter den Angehörigen. Dafür müssen wir Lösungen bereitstellen, und dafür sind die Menschen auch bereit, einen angemessenen Preis zu zahlen. Allerdings bin ich auch davon überzeugt, dass das Image der stationären Pflege sehr viel schlechter ist, als es die Einrichtungen tatsächlich sind. Die neuen Qualitätsbewertungen werden da für mehr Transparenz sorgen. Und ich fordere auch immer dazu auf, die Einrichtungen stärker nach außen zu öffnen. Hinter verschlossenen Türen gewinnt man nicht das Vertrauen der Menschen.

»Der Pflegeberuf ist ein

vielschichtiger, abwechslungsreicher

und verantwortungsvoller

Beruf mit Karrierechancen.«

Der Pflegeberuf ist ein vielschichtiger, abwechslungsreicher und verantwortungsvoller Beruf mit Karrierechancen. In der Pflege am Bett begegnen einem jeden Tag neue Menschen und neue Herausforderungen. Die Pflege entwickelt sich immer weiter – man lernt immer dazu. Und mit der neuen Pflegeberufeausbildung und der Akademisierung bekommen Pflegekräfte endlich umfangreiche Möglichkeiten, sich beruflich weiterzuentwickeln. Das findet man so in kaum einem anderen Beruf.

Was macht den Pflegeberuf attraktiv?

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus: Der Pflegeberuf ist ein vielschichtiger, abwechslungsreicher und verantwortungsvoller Beruf mit Karrierechancen. In der Pflege am Bett begegnen einem jeden Tag neue Menschen und neue Herausforderungen. Die Pflege entwickelt sich immer weiter – man lernt immer dazu. Und mit der neuen Pflegeberufeausbildung und der Akademisierung bekommen Pflegekräfte endlich umfangreiche Möglichkeiten, sich beruflich weiterzuentwickeln. Das findet man so in kaum einem anderen Beruf.

Wie bewerten Sie die Maßnahmen der Bundesregierung, um das Image der Pflege und die Situation beim Pflegepersonal zu verbessern?

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus: Die Pflege ist nach wie vor einer der am meisten geschätzten Berufe. Was sie aber braucht, sind bessere Rahmenbedingungen. Die können wir nur schaffen, wenn alle Beteiligten gemeinsam daran arbeiten. Deshalb war es enorm wichtig, in der Konzierten Aktion Pflege alle an einen Tisch zu bringen

und gemeinsam ein riesiges Bündel von Maßnahmen zu vereinbaren. Jetzt geht es an die Umsetzung, und ich werde sehr darauf achten, dass alle Punkte konsequent angegangen werden.

Welche Hindernisse muss wer ausräumen?

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus: Einer der Gründe, warum sich in der Pflege für die Pflegekräfte so lange nichts bewegt hat, ist, dass jeder mit dem Finger auf jemand anderen gezeigt hat. Jetzt haben die Probleme ein Ausmaß erreicht, dass das Drehen an einzelnen Stellschrauben nicht mehr reicht. Alle sind in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich gefordert, die Einrichtungen vor Ort, Einrichtungsträger, Kostenträger, Länder, der gesamte Bereich der Pflegeschulen, der hochschulische Bereich und natürlich auch die Politik. Ich erwarte, dass jetzt jeder seinen Beitrag leistet – und werde nötigenfalls auch Ross und Reiter öffentlich benennen, wenn Zusagen nicht eingehalten oder wichtige Entwicklungen blockiert werden.

Der medizinische Fortschritt, der Einsatz von zunehmend komplexen Medizinprodukten, die Verfügbarkeit von technischen Alltagshilfen (Sammelbegriff: Ambient Assisted Living) und die Umsetzung moderner Pflegekonzepte erfordern von den Pflegekräften eine immer höhere Qualifizierung. Daraus ergeben sich ein steigender Bedarf an ausgebildeten Fachkräften und ein zunehmender finanzieller Aufwand.

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus: Die Pflege ist und war schon immer ein anspruchsvoller Beruf, in dem laufend die neuen Erkenntnisse der Wissenschaft umgesetzt wurden. Lebenslanges Lernen und ständige Fort- und Weiterbildungen sind in der Pflege ebenso wie in anderen Gesundheitsberufen fester Bestandteil des Berufsalltags. Nur fehlte in der Vergangenheit aufgrund des Fachkräftemangels mancherorts die Zeit, die dafür nötig ist. Ich habe trotzdem immer gefordert, an dieser Stelle nicht zu sparen, weil das zulasten der Qualität und der Mitarbeiterzufriedenheit geht. Es war mir deshalb sehr wichtig, dass dieser Punkt auch in der neuen Pflegeberufeausbildung und in den Rahmenlehrplänen ausdrücklich verankert wird. Und ich appelliere sehr an die Einrichtungsträger, auch akademisierte Pflegekräfte einzusetzen. Denn sie können einen großen Beitrag dazu leisten, wissenschaftliche Erkenntnisse in den Versorgungsalltag vor Ort zu integrieren. 

 www.pflegebevollmaechtiger.de



Foto: Holger Gross

Andreas Westerfellhaus hat den Pflegeberuf von Grund auf erlernt. In den 1970er-Jahren absolvierte er die Ausbildung als Krankenpfleger. Später studierte er Pädagogik für Gesundheitsberufe und wurde Lehrer in der Krankenpflegeausbildung. Er war von 2009 bis 2017 Präsident des Deutschen Pflegerates und ist seit 2018 Pflegebevollmächtigter der Bundesregierung im Range eines Staatssekretärs.

PFLEGEBERUFEREFORM

Ausbildung differenziert ausgestalten

Mit dem nächsten Jahr ist es so weit: In der Ausbildung und im Berufsbild werden die bisher differenzierten Berufe der Altenpflege, der Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege durch den Beruf der „Pflegefachfrau“ bzw. des „Pflegefachmanns“ abgelöst.

KOMMENTAR

Das zugrunde liegende Reformgesetz blickt auf eine lange Entstehungsgeschichte zurück und war bis zum letzten Moment nicht unumstritten. Nicht alle waren oder sind von den Vorteilen dieses neuen, generalistischen Berufsbildes überzeugt. Insbesondere im Bereich der Altenpflege fürchtet mancher Arbeitgeber einen Rückgang der Bewerberzahlen, manche Fachleute bedauern auch den Verlust eines eigenen Profils der Altenpflege als eines sozialpflegerischen Berufs.

Dennoch können wir die durch das Pflegeberufereformgesetz geschaffenen neuen Voraussetzungen hinsichtlich der Ausbildung und der Berufsausübung als eine große Chance für die Pflege - und damit vor allem für die auf Pflege angewiesenen Menschen, in welcher Lebenssituation auch immer - betrachten. Denn die umfangreiche und grundlegende Reform von Ausbildung und Berufsbild verfolgt zwei miteinander verbundene Ziele: Zum einen geht es darum, den Pflegeberuf attraktiver zu machen bzw. in der Konkurrenz um die immer weniger werdenden jungen Menschen in unserer Gesellschaft interessant zu halten. Jugendstudien machen deutlich, dass junge Frauen und Männer heute, wenn irgend möglich, hochwertige Ausbildungen anstreben, die ihnen eine hohe berufliche Flexibilität verschaffen und viele Optionen auch für eine lebenslange berufliche Weiterbildung offenhalten. Die neue Ausbildung ermöglicht dies, weil sie nicht schon zu Beginn eine Festlegung für eine Sparte im Gesundheitswesen erfordert und weil sie deutlich bessere Anschlussmöglichkeiten an die - ebenfalls von den jungen Leuten hochgeschätzten - Möglichkeiten einer Hochschulbildung garantiert.

Zum anderen steigt die Attraktivität des Pflegeberufes, egal ob in der ambulanten Pflege, im Altenheim oder im Krankenhaus, aber auch dadurch, dass den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nun eindeutig der Pflege vorbehaltene Tätigkeiten zugewiesen werden, in deren Kern die „Organisation, Gestaltung und Steuerung des Pflegeprozesses“ steht. Pflegenden sind immer schon „Kommunikationsspezialisten“. Ein wesentlicher Teil ihrer Tätigkeiten besteht darin, mit Ärzten und Kollegen aus den nicht ärztlichen Heilberufen, mit Angehörigen, nicht zuletzt mit den Patienten selbst auszuhandeln und sicherzustellen, was wie wo und in welcher Rei-

henfolge zu tun ist. Der Erwerb dieser Fähigkeit steht künftig auch im Mittelpunkt der Ausbildung und wird als pflegerische Schlüsselkompetenz anerkannt. Dass dann die Fachkräfte in der Altenpflege noch mehr klinische Erfahrung und die Fachkräfte in der Krankenpflege verstärktes Verständnis für die existenziellen Veränderungen im Alter erwerben können, wird für alle Patienten zum Vorteil sein.

Schließlich können den Pflegefachkräften nach dem neuen Ausbildungskonzept auch heilkundliche Tätigkeiten vermittelt und zugewiesen werden. Damit findet das deutsche Gesundheitswesen den Anschluss an die bewährten Gesundheitssysteme verschiedener Nachbarländer, in denen die Krankenversorgung zwischen Medizinerinnen und Pflegefachleuten längst ausgewogener aufgeteilt ist. Dies dürfte vor allem für die häusliche Versorgung und die Gesundheitsversorgung in ländlichen Räumen eine wichtige Rolle spielen.

Damit die Auswirkungen der Pflegereform aber wirklich Früchte tragen, ist die Unterfütterung des neuen Pflegefachberufes durch einen guten Assistenzberuf unbedingt notwendig. So können Tätigkeiten in der Pflege differenziert werden und junge Leute mit niedrigeren Schulabschlüssen ebenfalls den Einstieg ins qualifizierte Gesundheitswesen finden. Dass die Landesregierung aktuell plant, nur eine einjährige Assistenzausbildung zu installieren, scheint uns zu kurz gegriffen. Es ist begrüßenswert, dass diese einjährige Ausbildung auch eine allgemeinbildende Qualifizierung zum Schulabschluss enthalten soll, nur scheinen dann die Kapazitäten für eine gediegene pflegerische Grundausbildung sehr gering. Hier plädiert die Caritas für eine zweijährige Assistenzausbildung, die dann auch die Grundlage für einen existenzsichernden Beruf bilden könnte.

Insgesamt: Eine solche Reform wie das neue Pflegeberufegesetz wird sicher nicht auf einen Streich und nicht ohne Anpassungsschwierigkeiten zu realisieren sein. Ich bin aber zuversichtlich, dass sie der Pflege eine gute Perspektive gibt. Den Kranken bringt sie die Pflegenden, die diese verdienen, und der Caritas kann die Reform starke neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschern. ◀

BURKARD SCHRÖDERS

Burkard Schröders ist Caritasdirektor für das Bistum Aachen und Herausgeber von „caritas in NRW“.

✉ direktor@caritas-aachen.de



Wer leistet in Zukunft die Pflege?
Was tun gegen den Fachkräftemangel?
Wie die Versorgungssituation sicherstellen?
Was kann das kosten? Von der Politik erwarten
die Menschen Antworten. Hier sind einige.



**KARL-JOSEF
LAUMANN (CDU),**
Minister für Arbeit,
Gesundheit und
Soziales in Nordrhein-
Westfalen

Antworten

In Nordrhein-Westfalen haben wir ein sehr umfangreiches Monitoring zur Situation in den Gesundheitsberufen entwickelt. Die Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW gibt alle zwei Jahre detailliert Auskunft über die Beschäftigten, die Ausbildungszahlen und über Aufgaben, die im Rahmen der Fachkräftesicherung zu lösen sind. Wir wissen daher, dass 10 000 pflegerische Vollzeitstellen nicht besetzt werden können und dass insbesondere in den Krankenhäusern viel mehr ausgebildet werden muss.

Das Interesse an diesen Berufen ist groß. In der Altenpflegeausbildung haben wir die Ausbildungszahlen seit 2010 fast verdoppelt. Wir haben also eher ein Problem mit der Zahl der Ausbildungsplätze, die wir interessierten Menschen anbieten können. Die Ausbildungsstätten der Krankenpflege haben bisher wenig getan, um ihre Ausbildungszahlen zu erhöhen. Ich habe hier gemeinsam mit den Krankenkassen und der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen den Weg beschritten, überall in den Krankenhäusern und Universitätskliniken für mehr Ausbildungsplätze zu werben.

Um den Personalbestand langfristig zu sichern und um die erforderlichen Stellen zu besetzen, muss eine Einrichtung meiner Einschätzung nach in jedem Jahr zehn Prozent des Personalbestandes in die Ausbildung bringen. Damit das nicht am Mangel von Lehrenden scheitert, haben wir für die Pflegeausbildung in diesem Jahr auch Bachelorabsolventen für die Lehrtätigkeit zugelassen. [...]

Es ist einzig und allein die Entscheidung der Pflegebedürftigen, wo sie leben möchten - ob zu Hause oder in ei-

ner Pflegeeinrichtung. Der Staat hat sich aus dieser Entscheidung rauszuhalten. Aber er muss die richtigen Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass dort eine gute Versorgung und Betreuung stattfinden kann, wo die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen es wollen. Bundesweit wird mehr als die Hälfte der Pflegebedürftigen durch Angehörige oder Nachbarn ohne oder mit nur teilweiser Beteiligung von Pflegediensten versorgt. Dieses Engagement müssen wir stärken und unterstützen. [...]

Ich sehe Verantwortliche, die sich stark für die Ausbildung engagieren und sie zur Chefsache gemacht haben. Und ich sehe solche, die sich mit der Sicherung des Personalbestandes noch nicht so intensiv befasst haben. Dabei ist ja heute schon klar: Wenn ich als Einrichtungsleitung mehr Leistungen anbieten will, muss ich das Personal haben, und das bekomme ich auf dem Arbeitsmarkt nicht. Ich muss also in Ausbildung investieren, und ich muss meine Einrichtung attraktiv für Auszubildende machen.

Und es ist auch klar, dass sich heute nicht mehr die Auszubildenden in der Einrichtung bewerben, sondern die Einrichtung bewirbt sich als Ausbildungsbetrieb und zukünftiger Arbeitgeber bei den jungen Menschen. Die Situation hat sich umgekehrt, und das kann man gar nicht ernst genug nehmen. Das haben, so glaube ich, noch nicht alle Entscheidungsträger fest im Blick. 📍

10 000

➔
Pflegerische Stellen können zurzeit
nicht besetzt werden.

der Politik

*Pflegebedürftige
Menschen in NRW*

640 000



Wir erleben derzeit in NRW und in Deutschland eine große Debatte um die Zukunft der Pflege. Bedingt durch den demografischen Wandel, steigt auch in NRW die Zahl der pflegebedürftigen Menschen. Derzeit sind rund 640 000 Menschen in Nordrhein-Westfalen pflegebedürftig. Der Bedarf an professioneller, hochwertiger und qualitativ guter Pflege wird daher absehbar ebenso steigen wie der Bedarf an gut qualifizierten und hoch motivierten Beschäftigten in der Pflege. Mit dem „Sofortprogramm“ Pflege will der Bund die Voraussetzungen dafür schaffen, dass ab dem Jahr 2019 spürbare Verbesserungen im Alltag der Pflegekräfte durch eine bessere Personalausstattung und bessere Arbeitsbedingungen in der Kranken- und Altenpflege erreicht werden (z. B. 13 000 Pflegekräfte mehr in der stationären Pflege). Das allein reicht aber nicht aus. Wir müssen alle Möglichkeiten ins Auge fassen, die notwendig sind für eine Modernisierung und Aufwertung der Pflege. Daher müssen zum Beispiel auch die Potenziale der Digitalisierung im Pflegebereich und im Gesundheitswesen konsequent genutzt werden. [...]

Das eigene Quartier, die vertraute Umgebung sind wichtig für eine gute Pflege, denn die meisten Pflegebedürftigen wollen in der eigenen Häuslichkeit wohnen bleiben. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der rasant steigenden Zahl von pflegebedürftigen Menschen müssen deswegen alle Anstrengungen unternommen werden, um gute und menschenwürdige Pflege zu sichern und den Menschen ein selbstbestimmtes Leben im Alter und im gewohnten Wohnumfeld zu ermöglichen. Deswegen benötigen wir auch innovative Wohnkonzepte und Wohngemeinschaften für Pflegebedürftige. Die Landesregierung ist gefordert, die Akteure im Gesund-

heits- und Pflegebereich proaktiv bei der Entwicklung solcher Wohnkonzepte zu unterstützen. [...]

Die Landesregierung hat bisher keine konkreten Maßnahmen ergriffen, um die Situation des Pflegepersonals signifikant zu verbessern. Die Landesregierung nutzt ihre Möglichkeiten, auf den Bund einzuwirken – zum Beispiel über den Bundesrat –, viel zu wenig. Die Passivität und das Zusehen der CDU-FDP-Landesregierung hilft den Menschen in NRW nicht weiter und zerstört das Vertrauen auf eine gute pflegerische und gesundheitliche Versorgung. CDU und FDP haben eine Koalition der sozialen Kälte gebildet. Die schlechte Performance beim Thema „Pflegekammer“ und bei der Herabsetzung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses von 1:25 an den Pflegeschulen sind hierfür hervorragende Belege. Mit diesem Schlüssel bleibt NRW deutlich hinter den Vorgaben des Bundesgesetzes zurück. Die Verschlechterung der Ausbildungsbedingungen läuft den Bemühungen um eine Steigerung der Attraktivität der Pflegeausbildung im Besonderen und des Pflegeberufs im Allgemeinen entgegen. ❗

JOSEF NEUMANN (SPD), Sprecher im Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales und Beauftragter für Inklusion

»Das eigene Quartier, die vertraute Umgebung sind wichtig für eine gute Pflege ...«

- ➕ Mehr Fragen und Antworten von Karl-Josef Laumann und Josef Neumann online unter
- ➔ www.caritas-nrw.de/pflege

RUND 600 000 Menschen sind in Deutschland in der Altenpflege tätig, davon etwas mehr Helfer als Fachkräfte. Gesucht werden vor allem Fachkräfte. In der Altenpflege sind vor allem Frauen beschäftigt, der Anteil der Teilzeitbeschäftigten liegt bei 56 Prozent.



KREATIVES RECRUITING

Wege aus dem Pflegenotstand

PFIFFIGE
IDEEN

Not macht bekanntlich erfinderisch. Ob Dauer-Hotline, Werbung auf der Straße oder modernste technische Ausstattung – Pflegeeinrichtungen der Caritas lassen sich einiges einfallen, um Mitarbeitende zu gewinnen. Drei Beispiele aus Köln und Düsseldorf.

Im Düsseldorfer Altenzentrum Herz Jesu schaut man noch immer etwas staunend auf diese Bilanz: Innerhalb von zwei Jahren hat sich die Anzahl der Auszubildenden mehr als verdreifacht – auf jetzt 28. Grund dafür: eine damals eher spontane Idee des Düsseldorfer Caritasverbandes und die Frage: Wie wäre es, wenn Ausbildungsinteressierte rund um die Uhr Hilfe und Informationen bekommen? „Bei Anruf Ausbildung“ nennt sich die Aktion (siehe auch Bistumsteil Köln), in deren Mittelpunkt eine 24-Stunden-Hotline steht.

Jederzeit können sich Ausbildungswillige und am Pflegeberuf Interessierte Rat holen: Ist eine Ausbildung überhaupt das Richtige? Bietet sich ein

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an? Sollte es erst mal ein Praktikum sein? „Wir gehen das Thema Personalakquise völlig neu an“,

sagt Rainer Schlaghecken, Referatsleiter Pflege der Caritas Düsseldorf. „Wir nehmen grundsätzlich erst einmal alle Interessierten auf und fördern sie im Laufe der Zeit entsprechend ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten.“

Eine Herangehensweise, die sich bewährt: Vor Beginn der Aktion hatte das Altenzentrum Herz Jesu acht Auszubildende, heute sind es 28. Davon profitiert das gesamte Haus, das mit 180 Bewohnern die größte Altenpflegeeinrichtung der Caritas Düsseldorf ist. Allein 80 Mitarbeitende

arbeiten in der Pflege, die Fachkraftquote liegt bei über 50 Prozent. Und die Aktion „Bei Anruf Ausbildung“ hatte noch einen schönen Nebeneffekt: Es wurden auch solche Auszubildende gewonnen, die es gemeinhin schwerer haben auf dem Lehrstellenmarkt. Denn mehr als die Hälfte der neuen Auszubildenden haben einen Migrationshintergrund, drei kamen sogar als Geflüchtete nach Düsseldorf.

So wie Abu Traore, 25 Jahre alt, aus Guinea. Er kam 2013 nach Deutschland, um, wie er sagt, seinen „größten Wunsch, zur Schule zu gehen“, zu verwirklichen. Nachdem er 2018 seinen Hauptschulabschluss gemacht hatte, begann er eine Ausbildung zum Altenpfleger. Seit vier Monaten ist er nun im Altenzentrum Herz Jesu und dankbar, dass sein Weg ihn hierhingeführt hat. Was er besonders schätzt: „Den ganz alltäglichen Umgang mit den Bewohnern. Das hilft mir, meine Deutschkenntnisse zu verbessern.“

Die Hotline allein wäre natürlich nicht nachhaltig, im Herz-Jesu-Haus wird auch viel dafür getan, dass die Mitarbeitenden sich wohlfühlen. „Wir bieten familienfreundliche Arbeitszeiten an und gehen individuell auf die Mitarbeiterbedürfnisse ein“, sagt Einrichtungsleiterin Wera Steffens, „sonst hätte die beste Aktion keinen Sinn.“

Gerade in der Pflege, so Steffens, würden viele Alleinerziehende arbeiten. „Wenn wir das nicht berücksichtigen in unserer Planung, verlieren wir die Menschen wieder.“ Grundvoraussetzung dafür sei eine offene und gute Kom-

»Wir bieten familienfreundliche Arbeitszeiten an und gehen individuell auf die Mitarbeiterbedürfnisse ein.«

munikation im Team. „Wenn Wünsche frühzeitig kommuniziert und Absprachen eingehalten werden, funktioniert das super im Arbeitsalltag.“

Dass Mitarbeiterwohl und Mitarbeiterakquise Hand in Hand gehen müssen, weiß auch Ulrich Schwarz. Er leitet das Caritas-Altenzentrum St. Maternus in Köln-Rodenkirchen mit 37 Pflegekräften - darunter 30 Fachkräfte - und elf Auszubildenden. 2018 wurde die Einrichtung nach zweijähriger Umbauphase neu eröffnet, seitdem punktet sie mit moderner Ausstattung und neuer Raumaufteilung: Statt großer Wohnbereiche mit 30 Bewohnern gibt es nun kleine Hausgemeinschaften mit nicht mehr als 15 Personen. „Es gab da eine ganz klare Rückmeldung der Mitarbeitenden, dass sie kleinere und überschaubare Gruppen mit kürzeren Wegen bevorzugen“, so der Einrichtungsleiter.

Mit internetfähigem TV, Tablets, sprachgesteuerten Assistenten wie Alexa und einer Station, an der Virtual-Reality-Brillen genutzt und in den Pflegealltag integriert werden können, ist die Einrichtung in Sachen Digitalisierung am Puls der Zeit - das, so Schwarz, wirke anziehend auf neue Mitarbeitende. Ganz zu schweigen von der Präsenz des Maternusheims auf Facebook. Tagtäglich wird gepostet: Back-Aktionen, Ausflüge oder Interviews mit den Mitarbeitenden. So zeigt die Einrichtung einer breiten Öffentlichkeit, was es bedeutet, in einer Pflegeeinrichtung zu leben und zu arbeiten. „Ich finde es wichtig, dass die Pflegekräfte selbst zu Wort kommen und der Heimalltag transparent dargestellt wird“, meint Ulrich Schwarz.

Das Maternusheim füllt die Caritas-Kampagne 2019 „Sozial braucht digital“ mit Leben. Vorteil: Wer überlegt, sich in der Einrichtung zu bewerben, kann sich in den sozialen Netzwerken vorher schon eingehend informieren. Es läuft so gut, dass Schwarz und seine Leute jetzt auch Instagram für sich entdeckt haben. Den Kanal teilen sich gleich mehrere Altenzentren der Kölner Caritas. Jedes Haus hat dafür eigene Redakteure ausgebildet, die Fotos und Texte hochladen. Die Botschaft dahinter ist deutlich: Pflege ist bunt - und macht Spaß.

Im Altenzentrum Elisabeth-von-Thüringen-Haus in Köln-Worringen trugen die Mitarbeitenden ihre Zufriedenheit mit ihrem Arbeitgeber unlängst buchstäblich auf die Straße. 36 Pflegekräfte arbeiten in dem Haus (Fachkraftquote: 56 Prozent), zusätzlich zwei Auszubildende. Einige von ihnen gingen raus auf die Straße und warben mit Infozetteln und Werbepostkarten für einen Job in der Altenpflege. In kürzester Zeit waren fünf vakante Stellen in der Pflege besetzt.

„Wenn die Pflegekräfte sich gehört fühlen und ihre Probleme ernst genommen werden, tragen sie ihre Zufriedenheit auch nach außen“, schlussfolgert Einrichtungsleiterin Silke Joseph und überlegt, die Aktion zu wiederholen.

Und damit das neue Personal nicht direkt wieder abspringt, möchte das Haus seinen Mitarbeitenden den Arbeitsalltag erleichtern. So finden zum Beispiel regelmäßig Wohlfühltag statt - mit Massagen für das Personal. 📍

JULIA HITSCHFELD

← Mitarbeitende werben Kolleginnen und Kollegen.



Fotos (2): Julia Hitschfeld

JUNG HILFT ALT und umgekehrt: Die Bewohner im Altenzentrum Herz Jesu freuen sich, dass sie Azubi Abu Traore dabei helfen können, seine Deutschkenntnisse zu verbessern.



AUF DEM DIGITALEN Vormarsch: Im Altenzentrum St. Maternus schauen sich Einrichtungsleiter Ulrich Schwarz und Katrin Schäfer (Sozialer Dienst) den neusten Facebook-Beitrag an.

IMAGE DER PFLEGE KORRIGIEREN

Heraus aus dem düsteren Tal ...

Fußball, Party, Poetry-Slam: Der Caritasverband Paderborn setzt auf ungewöhnliche Aktionen, damit Pflegeberufe anders wahrgenommen werden. Das Ziel: wegkommen vom schlechten Image – und Vorurteile korrigieren. Der Erfolg spricht für sich.

Welche Stellschrauben gibt es für die Caritas, um die Pflege zu einem attraktiven Arbeitsfeld zu machen? Manche Schrauben können nur von außen beeinflusst werden, von Politik und Kassen. Andere wiederum lassen sich mit Energie und Kreativität selbst bewegen, etwa die Einführung familienfreundlicher Arbeitszeiten oder verbindlicher Vertretungsregelungen, bei denen Pflegekräfte nicht ständig befürchten müssen, auch in ihrer Freizeit an den Arbeitsplatz gerufen zu werden.

Weitere Stellschrauben wie die Bezahlung sind zumindest im Caritas-Tarifbereich gut genutzt worden, sodass

das Argument der schlechten Entlohnung beim katholischen Wohlfahrtsverband nicht greift – was sich allerdings nur mühsam kommunizieren lässt: Es ist halt kaum zu glauben, dass man als examinierte Caritas-Pflegekraft beim Einkommen auf gleicher Stufe mit Bankangestellten nach dreijähriger Ausbildung steht. Bleibt schließlich noch das Image von Pflege. Wer will schon in einem Bereich arbeiten, in dem Defizite und Skandale die öffentliche Wahrnehmung mitbestimmen?

Doch auch dafür gibt es Stellschrauben. Beim örtlichen Caritasverband in Paderborn werden diese aktiv bearbeitet.

Es begann 2017 mit der Idee, die kreative Poetry-Slam-Szene mit Caritas und Pflege in Kontakt zu bringen. Unter dem Motto „Wie cool ist die Caritas?“ gaben fünf junge „Slammer“ die Antworten bei einem Wettbewerb vor großem Publikum in der Marktkirche. Alle Künstler hatten dasselbe Thema: In den Wochen vor der Veranstaltung besuchten sie Caritaseinrichtungen und lernten dort den Alltag kennen. Diese Erfahrungen sollten sie in ihren Texten umsetzen. „Das Ergebnis waren kraftvolle, berührende Worte, die alles andere als eine depressive Stimmung verbreiteten, wie man das bei diesem Thema vielleicht erwartet“, so Caritas-Vorstand Patrick Wilk.

Zusammen mit dem breit beworbenen Kultur-Event des Poetry-Slams rückte dies die Pflege in einen ganz neuen Kontext: Imagetransfer, kombiniert mit Wertschätzung für diejenigen, die die Pflege täglich leisten. „So etwas könnte ich durch Rundschreiben oder Dankesworte in der Mitarbeiterzeitung niemals erreichen“, sagt Patrick Wilk. 2018, also ein Jahr später, richtete der Caritasverband als Mitveranstalter die Eröffnungsgala der deutschen U21-Poe-

»Caritas kam in Kontakt mit jungen

Menschen, die sonst kaum etwas mit

Kirche und Caritas zu tun haben.«

Patrick Wilk

Fußball:
Bandenwerbung
„Stammpplatzgarantie“
↓



STAMMPLATZGARANTIE: Beim Zweitliga-Spiel des SC Paderborn gegen den MSV Duisburg stand die Caritas als „Arbeitgeber des Spieltages“ im Mittelpunkt. Mehr als 50 Caritas-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, darunter viele Pflegekräfte, kamen vor dem Stadion mit Fußballfans ins Gespräch – und erlebten eine nicht erwartete Wertschätzung.

EVENTS
FÜR PFLEGE

Fotos (2): Karl-Martin Flüter

PARTY STATT NACHTSCHICHT: Zum diesjährigen Tag der Pflege schlossen sich 13 Träger der Gesundheits- und Altenhilfe im Kreis Paderborn zusammen, um eine „Pflege-Gala“ in angesagter Location zu organisieren - 600 Pflegekräfte wollten dabei sein.

„Nachtschicht – Party-Gala für Pflegekräfte“

📺 www.youtube.com/watch?time_continue=3&v=Q506G3gZbRs

Party-Gala:
„Klotzen statt kleckern“

try-Slam-Meisterschaft aus. Den Ort, den Paderborner Dom, empfanden die vielen überwiegend jungen Besucher als „coole Location“ - trotz der für einen poetischen Vortragswettbewerb unbefriedigenden Akustik. Patrick Wilk: „Wir kamen als Caritas in Kontakt mit jungen Menschen, die sonst kaum etwas mit Kirche und Caritas zu tun haben.“

Im April 2019 nutzte der Caritasverband Paderborn gemeinsam mit weiteren Caritasverbänden in Ostwestfalen ein Angebot des heimischen Fußballclubs SC Paderborn 07. Als „Arbeitgeber des Spieltages“ konnte die Caritas mit Bandenwerbung und in den Kommunikationskanälen des Vereins für soziale und pflegerische Berufe in der Caritas werben („Stammplatzgarantie“). Als Nebeneffekt ließ sich auf das gemeinsame Job-Portal (www.caritas-jobs-owl.de) aufmerksam machen. Über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen beteiligten Verbänden waren vor dem Stadion aktiv, um in Kontakt mit den Fans zu kommen.

Als „Türöffner“ für die Gespräche wurden Gratis-Lose verteilt. Hauptgewinn: ein Trikot mit den Autogrammen der SCP-Spieler. 5000 Lose wurden verteilt, genauso viele Gespräche fanden statt. Wilk: „Überraschend war, wie positiv die Arbeit der Caritas durchweg empfunden wird.“ An einem ungewöhnlichen Ort, abseits der eigenen Einrichtung und Arbeit, eine so tolle Rückmeldung zu bekommen, war noch nicht alles. Hinzu kam das Gemeinschaftserleb-

nis: Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Einrichtungen und Verbänden „in ungewöhnlicher Mission“ zu erleben - so etwas bleibt haften. „Niemand erinnert sich an die Termine der letzten Tarifierhöhungen, aber jeder an den Tag, als man gemeinsam im Stadion war“, weiß Vorstand Patrick Wilk.

„Klotzen statt kleckern“, hieß es dann auch im Mai 2019. 13 Träger der Alten- und Krankenpflege legten zum Tag der Pflege zusammen und organisierten eine rauschende Party-Gala im „Capitol“, einer der ersten Clubadressen der Stadt. Per ganzseitiger Anzeige in der Tageszeitung wurde das Event öffentlich kommuniziert; das Presse-Echo war entsprechend, immerhin 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollten bei dieser Gala dabei sein: „Party statt Nachtschicht“ oder „Die Pflege tanzt“, so lauteten die Schlagzeilen in vielen Medien.

Noch lasse sich nicht abschätzen, so Patrick Wilk, was solche Aktionen brächten. Langfristig sollen sie helfen, so die Hoffnung, Pflege aus dem düsteren Tal eines defizitorientierten Images zu führen. Das gehe, so Wilk, am ehesten über die persönliche Kommunikation: Wer in der Pflege arbeitet, ist selbst der beste Botschafter für seinen Job. Und wenn der in der Öffentlichkeit ein cooles Image hat, funktioniert das umso besser. 📍

📍 www.caritas-pb.de

KRAFTVOLLE, BERÜHRENDE TEXTE:

Poetry-Slam und Pflege passen zusammen. Keine Dankesrede, kein Rundschreiben kann eine solche Wertschätzung für diesen Beruf rüberbringen wie die kleinen poetischen Kunstwerke, die in Paderborn von jungen Menschen verfasst wurden.

↑
Poetry-Slam:
„Wie cool ist die Caritas?“



PERSONALMANAGEMENT FÜR PFLEGE

Hilfsbereit sein und Spaß am Miteinander haben

Der Konkurrenzkampf um gute Pflegekräfte ist groß. Der Fachkräftemangel erfordert ausgefeilte Strategien, um Mitarbeiter zu gewinnen, zu binden und zu halten. Ein Personalchef erklärt, was ein moderner Arbeitgeber im Gesundheitswesen tun kann.



DR. KEMAL ERARSLAN ist Leiter der Abteilung Personal und Arbeitsrecht in der Contilia Gruppe. Die Contilia Gruppe ist ein Unternehmensverbund mit Krankenhäusern, Senioreneinrichtungen, ambulanten Diensten, Ärztehäusern, Präventions-, Früherkennungs- und Rehabilitationseinrichtungen mit rund 7200 Mitarbeitenden.

caritas in NRW: Welche Voraussetzungen sollte ich mitbringen, wenn ich in einem Haus der Contilia Gruppe eine Ausbildung in der Pflege machen möchte?

Dr. Kemal Erarслан: Erst einmal nur einen Schulabschluss. Aber da einen jeder Pflegeberuf sehr nah mit anderen Menschen zusammenbringt, sollte man hilfsbereit sein und Spaß am Miteinander haben.

Sind bei der Contilia unterschiedliche Tätigkeitsfelder für examinierte Pflegefachfrauen/-männer und akademisch qualifizierte Pflegekräfte vorgesehen?

Dr. Kemal Erarслан: Bestimmte Tätigkeiten wie Wundmanagement, Palliativversorgung oder die Steuerung besonders komplexer Pflegesituationen brauchen eine weitergehende Qualifizierung. Diese Qualifizierung kann oft durch unser unternehmenseigenes Bildungsangebot erworben werden. Ein Studium ist dabei eine von mehreren Alternativen, die zum Ziel führen können.

Wie sieht die Karriereplanung für Pflegefachkräfte aus, welche Entwicklungschancen bietet die Contilia?

Dr. Kemal Erarслан: Allein durch die Größe des Unternehmens besitzen die Pflegekräfte viele Entwicklungsmöglichkeiten. Das umfasst die Durchlässigkeit in andere Fachbereiche, an andere Standorte, in andere Rollen und in andere Arbeitszeitmodelle.

Was macht einen Arbeitsplatz in der Pflege bei der Contilia besonders attraktiv?

Dr. Kemal Erarслан: Dass es dem Grunde nach in einem so starken Verbund nichts gibt, was es nicht gibt. Das sorgt für eine attraktive Mischung zwischen sicheren Arbeitsplätzen in Einrichtungen mit Top-Qualität und einer Kultur, die von Neugier und großem Gestaltungswillen geprägt wird.

Gibt es Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

.....
»Wir bieten sichere Arbeitsplätze in Einrichtungen mit Top-Qualität und einer Kultur, die von Neugier und großem Gestaltungswillen geprägt wird.«

Dr. Kemal Erarслан: Selbstverständlich. Dabei geht es aber nicht immer „nur“ um die Betreuung der Kinder, sondern zunehmend auch um die gute Versorgung der Eltern. Deshalb gehört neben der Unterstützung bei der Kinderbetreuung, flexiblen Arbeitszeitmodellen und einer verlässlichen Dienstplanung auch Eldercare zu unseren Angeboten.

Welche Maßnahmen werden getroffen, um die Mitarbeiter im Gesundheitswesen selbst gesund zu erhalten?

Dr. Kemal Erarслан: Die Gesunderhaltung steht im Mittelpunkt zahlreicher Maßnahmen. Unsere Betriebsmedizin sorgt zum Beispiel für Impfberatung, Gripeschutz und Arbeitsplatzuntersuchungen. Zusammen Sport machen ist gut für das Herz-Kreislauf-System und für ein kollegiales Miteinander. Deswegen legen wir großen Wert auf unseren Betriebssport. Und weil Gesundheit nicht immer nur etwas mit dem Körper zu tun hat, gehören auch regelmäßige Mitarbeitergespräche dazu.

Was wird für Mitarbeiter 50+ getan, damit diese der Arbeitsbelastung bis zum Renteneintrittsalter gewachsen sind, anstatt frühzeitig auszuscheiden und Rentenabzüge in Kauf nehmen zu müssen?

Dr. Kemal Erarслан: Das Arbeiten in altersgemischten Teams, der Einsatz vieler Hilfsmittel, eine großzügige Ausstattung und zahlreiche Kurse, wie man mit den besonderen Anforderungen umgeht - das kommt den Pflegekräften 50+ in besonderem Maß zugute, hilft aber natürlich allen. ◀

DAS INTERVIEW FÜHRTE CORDULA SPANGENBERG.

▶ www.contilia.de

NACHWUCHSFÖRDERUNG NEU GEDACHT

Trainee-Projekt: Führung will gelernt sein

Pflegekräfte werden händeringend gesucht und zunehmend auch die, die in Altenheimen und Sozialstationen Leitung übernehmen. Gerade Führungskräfte will der Diözesan-Caritasverband Münster mit einem neuen Trainee-Projekt gewinnen.

Der erste Probelauf ist abgeschlossen und wird jetzt evaluiert. Gleich drei von den fünf Plätzen hat die Caritas Geldern-Kevelaer besetzt, um den anstehenden Generationswechsel zu stemmen. Vorstand Karl Döring ist „hochzufrieden“.

Jeanette Niehsen (34) bringt einige Jahre Erfahrung als examinierte Krankenschwester ein, Katrin Schulte (36) hat 13 Jahre als Physiotherapeutin gearbeitet und Franziska Hofmann im Verband selbst eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen durchlaufen. Gemeinsam haben sie an der Hochschule Niederrhein Health-Care-Management studiert. Praktische Vorerfahrungen sind keine Voraussetzung, das Studium – ob abgeschlossen oder noch auf dem Weg – schon.

Aber natürlich ist das schon von Vorteil für das Trainee-Jahr, das mit vielen weiteren Erfahrungen auf die künftige Leitungsrolle vorbereiten soll. „Früher kamen die Hausleitungen in der Regel aus der Pflege und haben sich in Management fortgebildet“, erklärt Gelderns Vorstand Karl Döring. Heute sei das Bewusstsein gewachsen, dass „man Führung lernen und damit auch Verantwortung für das Ergebnis übernehmen muss“.

Verantwortung für ein eigenes Projekt

Ein breites theoretisches Wissen bekomme man im Studium schon mit, sagt Jeanette Niehsen, aber die Frage sei, wie man es in der Praxis anwenden könne. Als Trainee „dürfen wir die ersten Erfahrungen unter Kontrolle machen“. Dafür gibt es praktische Anleitung in großer Bandbreite. Die ersten vier Monate waren die drei im stationären Bereich eingesetzt. Seitdem geht es im 2- bis 6-Wochen-Takt durch weitere Arbeitsfelder wie ambulante Pflege, Tagespflege oder Qualitätsmanagement.

Übergreifend für alle fünf Trainees, neben Geldern in Münster und Steinfurt, gehören zehn gemeinsame Schulungs- und Reflexionstage dazu. Jeder Trainee übernimmt zudem Verantwortung für ein eigenes Projekt. Katrin Schulte beispielsweise hat das neue Qualitätsprüfungssystem in den neun Altenheimen des Verbandes eingeführt, Franziska Hofmann hat eine zentrale Beratungs- und Vermittlungsstelle für Pflegeleistungen entwickelt, Jeanette Niehsen wird in den stationären Einrichtungen die digitale

Pflegedokumentation umsetzen. Karl Döring ist froh über die zusätzlichen Ressourcen, die sie einbringen.

Das Trainee-Programm sieht Döring als „gute Investition“. Er will nach der guten Erfahrung gerne weitere Trainees einstellen. „Wir machen das aber nur, wenn wir sie behalten wollen“, ist für den Vorstand klar. Bedarf an Führungskräftenachwuchs gibt es in den kommenden Jahren jedenfalls reichlich. In zwei weiteren Altenheimen steht der Generationswechsel an, zwei Tagespflegen sind zu besetzen und möglicherweise noch eine neue Kurzzeitpflege.

Der erfolgreiche Start hat Interesse geweckt. Das Trainee-Programm soll – eine positiv ausfallende Evaluation und die weitere Finanzierung vorausgesetzt – in einem zweiten Durchlauf auf neun Plätze fast verdoppelt werden. Anfragen nach mehr gibt es bundesweit. ◀

HARALD WESTBELD

»Als Trainee dürfen wir die ersten Erfahrungen unter Kontrolle machen.«



VORSTAND KARL DÖRING ist hochzufrieden: Franziska Hofmann wird weiterhin als Assistentin des Bereichsleiters der stationären Altenhilfe arbeiten, für Jeanette Niehsen ist der künftige Stellenzuschnitt noch nicht endgültig bestimmt, Katrin Schulte wechselt als Stellvertreterin der Leiterin ins Gerebermus-Haus nach Sonsbeck (v.l.).



REFORM DER PFLEGEAUSBILDUNG

Pflege ist komplex, und sie wird noch viel komplexer

Ab 2020 sollen alle Auszubildenden der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege zwei Jahre lang eine gemeinsame Ausbildung, die sogenannte generalistische Ausbildung, erhalten. Was das konkret für die Auszubildenden, aber auch für die Schulen und die Einrichtungen bedeutet, erklärt die Schulleiterin Menka Berres-Förster.

caritas in NRW: Bisher war es so: Ein Auszubildender bewirbt sich in einem Pflegeheim, bei einem Pflegedienst oder im Krankenhaus um eine Ausbildung zum Altenpfleger bzw. zum Krankenpfleger. Die Einrichtung oder der Dienst stellt ihn an, diese sind dann die Praxisorte für den Auszubildenden, der den theoretischen Teil in einer Altenpflege- bzw. Krankenpflegeschule absolviert. Wie ist es in der Generalistik?

Menka Berres-Förster: Die praktische Ausbildung erfolgt auch nach der neuen Ordnung zum überwiegenden Teil

bei dem Träger, mit dem der Auszubildende den Ausbildungsvertrag geschlossen hat. Für die Pflichteinsätze in anderen Versorgungsbereichen gibt es Kooperationspartner. Schulen und Praxisstellen vereinbaren, wer die Einsätze koordiniert. Ich denke, dass überwiegend die Schulen diese Aufgabe übernehmen werden. Die theoretische Ausbildung erfolgt in der Pflegeschule. Alle Auszubildenden starten generalistisch. Diejenigen, die stationäre oder ambulante Langzeitpflege bzw. Pädiatrie als Vertiefungsbereich im Vertrag haben, können - müssen aber nicht - nach zwei Jahren den Abschluss Altenpflege bzw. Gesundheits- und Kinderkrankenpflege wählen. Diese beiden Abschlüsse sind in Europa jedoch nicht automatisch anerkannt. Wer von seiner Wahlmöglichkeit keinen Gebrauch macht, macht den generalistischen Abschluss. Er ist europäisch anerkannt, qualifiziert für alle Altersstufen und alle Settings. Damit stehen den Absolventen alle Wege offen.

Verlangt die Generalistik nicht von allen Beteiligten ein hohes Maß an Flexibilität?

Menka Berres-Förster: Absolut. Der Betrieb, z. B. das Altenpflegeheim, sorgt für Praxisanleitung der Auszubildenden, aber auch dafür, dass die Auszubildenden alle vorgeschriebenen Einsätze absolvieren. Der eigene Azubi ist eventuell im externen Einsatz der ambulanten Pflege, dafür kommt - wenn es gut organisiert ist - ein Azubi z. B. aus dem Krankenhaus. Dieser ist ganz neu in der Einrichtung, hat noch nie in einem Heim gearbeitet, braucht hier besondere Begleitung und Anleitung. Die Schule koordiniert die Einsätze, besucht die Azubis in der Praxis, kommuniziert mit den Trägern und Kooperationspartnern. Natürlich müssen sich alle flexibel zeigen. Ich finde es wichtig, dass Schule und Betriebe die gleiche Haltung zu Ausbildung und Pflege haben und auf Augenhöhe kooperieren. Dann kann auch gute Ausbildung gelingen.

Wenn ich künftig die Ausbildung nach der Generalistik beginne, sind dann die Anforde-



rungen, die an mich gestellt werden, höher als jetzt?

Menka Berres-Förster: Wenn man sich die Anlagen zum Pflegeberufegesetz und zur Ausbildungs- und Prüfungsordnung anschaut, beziehen sich die Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler im Laufe der Pflegeausbildung entwickeln sollen, auf die Steuerung des Pflegeprozesses. Organisation und Übernahme von Verantwortung für Pflegeprozesse in allen Pflegesituationen sind da die Stichworte. Das ist noch einmal einen Tick höher als heute.

Ist das klug? Wir können schon heute nicht genügend Fachkräfte für die Pflege gewinnen.

Menka Berres-Förster: Das Pflegeberufegesetz ist nicht nur ein Ausbildungsgesetz. Das Gesetz soll die Bevölkerung vor unsachgemäßer Pflege schützen. Insofern ist es in unserem Interesse, dass diejenigen, die wir Fachkräfte nennen, so gut ausgebildet sind, dass wir all die anderen, die wir noch in der Pflege brauchen – Hilfskräfte, ausländische Fachkräfte, vielleicht auch Roboter –, managen und organisieren können. Man muss für diese Heterogenität Verantwortung übernehmen können. Und dafür muss man eine starke Ausbildung haben. Was Sie ansprechen, ist ja die Frage nach einem abgesenkten Niveau. Das ist etwas für die Assistentenausbildung. Also: die Assistentenausbildung öffnen und bitte für alle nach oben öffnen, dass man sich im Beruf entwickeln kann. Aber das Niveau abzusenken ist der falsche Weg. Die Pflege ist komplex, und sie wird noch viel komplexer. Wenn wir gut gepflegt werden wollen, brauchen wir Leute, die top sind. Da geht es nicht nur um Körperpflege. Es geht um den Überblick in Krisensituationen. Es geht darum, Pflege anordnen zu können, und auch darum, zu überprüfen, ob die getroffenen Pflegemaßnahmen richtig durchgeführt sind.

Sie sagten, die Pflegeberufereform diene nicht dazu, den Pflegenotstand zu beseitigen. Aber könnte sie nicht durch die Hintertür, dass der Pflegeberuf aufgewertet wird, dazu dienen, dass mehr Menschen in die Pflege gehen?

Menka Berres-Förster: Das kann ich mir schon vorstellen. Denn die Berufsanfänger wissen: Wenn ich diesen Beruf erlernt habe, kann ich in Deutschland und in Europa in jedem Krankenhaus, jedem Pflegeheim, jedem ambulanten Pflegedienst arbeiten. Ich bin qualifiziert. Das ist eine große Freiheit. Und das macht den Beruf dann auch attraktiv für junge Leute.

Es heißt, die Pflegeberufereform werde den Pflegefachkräften nun eindeutig der Pflege

vorbehaltene Tätigkeiten zuweisen. Was hat das für Konsequenzen?

Menka Berres-Förster: „Der Pflege vorbehaltene Tätigkeiten“ heißt: Kein anderer darf diese Aufgaben übernehmen außer uns, den Pflegefachkräften.

Zu diesen Tätigkeiten zählen die Erhebung des Pflegebedarfs, die Pflegeplanung, die Steuerung der Pflege, Kontrolle oder Qualitätssi-

cherung. Ich glaube, es wird eine ganze Zeit dauern, bis wir die Folgen davon spüren werden. Schauen Sie in andere Länder. Ich habe einmal im Pflegesystem in Schweden hospitiert. Dort sind Pflegekräfte diejenigen, die sich die Durchführung der Pflege anschauen und gucken, ob es richtig läuft, die sagen, welche Lagerung der Patient jetzt braucht. Die Pflege muss die Maßnahme nicht selbst machen, aber sie muss sie anordnen und kontrollieren, ob sie durchgeführt wird und wie es dem Patienten geht. Und in Deutschland ist es noch so: Die Pflege macht alles. Die Pflegekraft auf der Station oder im Wohnbereich ist natürlich auch für die eigentlichen pflegerischen Aufgaben zuständig, aber ebenso fürs Austeilen und das Anreichen des Essens. Und bei diesen Aufgaben brauchen wir Unterstützung. 📍

DAS INTERVIEW FÜHRTE CHRISTIAN HEIDRICH.

Eine ausführliche Version des Interviews lesen Sie unter
📍 www.caritas-nrw.de/pflege

»Wenn wir gut gepflegt werden wollen, brauchen wir Leute, die top sind.«



Foto: © St. Marien-Hospital

MENKA BERRES-FÖRSTER leitet das Pflegebildungszentrum am St. Marien-Hospital, Düren. Dort werden in drei Abteilungen mit insgesamt 210 Plätzen Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflegekräfte ausgebildet.

Marco Fiekers (23), Auszubildender in der Caritas-Pflegestation Viersen:

Meine Mutter hat mich auf die Pflege aufmerksam gemacht, und nach einem Praktikum wusste ich: Das ist mein Traumberuf. Es ist einfach großartig, zu erleben, wenn Patienten sich öffnen. Das Schönste ist, wenn ein alter Mensch lange nicht gelacht hat und sich nicht freuen konnte und man das gemeinsam ändert, sodass er wieder lächeln kann.



Foto: Georg Balsen



FÜR DIE PFLEGE BEGEISTERN

Etwas Sinnvolles machen

Ein Freiwilliges Soziales Jahr ist für viele junge Menschen eine Phase der Orientierung, bevor der „Ernst des Lebens“ beginnt. Pflegeeinrichtungen nutzen das FSJ, um junge Menschen für einen Beruf in der Pflege zu begeistern und zu gewinnen. So wie Marian Pape.

Wenn Marian Pape über seine Station im Theresienheim geht, strahlen die Augen der Frauen und Männer, die hier leben. Sie mögen den jungen Mann mit seiner freundlichen, ausgeglichenen Art. Seit fast einem Jahr unterstützt Pape die Pflegkräfte im „Wohnbereich 3“ des Hauses. Am Anfang, so erinnert er sich, war er etwas schüchtern den Bewohnenden gegenüber. Doch das hat er

»Man muss in unserem Beruf auch mal lachen können, das ist immens wichtig.«

Wohnbereichsleiter Michael Breuer

schnell abgelegt. Während seine Aufgaben anfangs darin bestanden, Essen und Trinken zu reichen, kam er schon bald dazu, die Mitarbeitenden in der Pflege zu begleiten – und schnell auch zu unterstützen. Berührungssängste

hatte er dabei nie. „Ich hatte von Anfang an keine Scheu, die Menschen anzufassen. Und das darf auch nicht sein“, sagt Pape. „Die Menschen merken das und sind dann selbst schüchtern und unsicher.“ Heute gehört die Essensausgabe zwar immer noch zu seinen Aufgaben, doch er hilft auch dabei, die Menschen aus ihren Betten zu heben, sie zu waschen und zu versorgen.

Sinn gesucht

Der klassische Absolvent eines Freiwilligen Sozialen Jahres, kurz FSJler genannt, ist Marian Pape nicht. Mit seinen 26 Jahren hat er nach dem Hauptschulabschluss bereits eine Ausbildung zum Maler und Lackierer absolviert und einige Jahre Berufserfahrung auf dem Buckel. „Die Arbeit machte mir zwar Spaß, aber ich habe mir irgendwann die Frage gestellt: Will ich das wirklich bis zur Rente durchziehen?“, so Pape. Er kam für sich selbst zu dem Schluss, dass er genau das nicht wollte – und begann, über Alternativen nachzudenken. „Dann kam für mich der Gedanke hinzu: ‚Was kann ich für die Gesellschaft tun?‘“, erinnert sich Pape. „Ich wollte auf jeden Fall etwas Sinnvolles machen. Nur Wände zu streichen, das reichte mir nicht.“

Seine erste Idee war noch weit weg von der Pflege. „Ich hatte mir überlegt, dass ich beim Kolping-Bildungswerk jungen Menschen den Beruf des Malers und Lackierers schmackhaft machen wollte“, so Marian Pape. Für eine solche Tätigkeit, so erfuhr er, hätte er jedoch zunächst Soziale Arbeit studieren und zusätzlich zu seiner Berufsausbildung eine Tätigkeit im Sozialen Dienst nachweisen müs-

sen. So entstand die Idee, das Freiwillige Soziale Jahr zu absolvieren.

Im Theresienheim in Neuss landete er dabei eher zufällig. Klar war für ihn nur: Es sollte eine Einrichtung der Caritas sein, und das Pflegeheim, in dem es gerade einen freien Platz gab, war für ihn gut erreichbar. Aufgaben in der Pflege zu übernehmen, scheute er nicht, hatte er doch schon als Jugendlicher seine Mutter gepflegt, die an Krebs erkrankt war.

Humor und Tatkraft

„Viele meiner Freunde konnten nicht verstehen, dass ich mit 26 noch einmal diesen Weg gehen wollte“, erzählt Marian Pape. Ein Jahr lang mit wenig Geld auskommen und einer ungewissen beruflichen Zukunft gegenüberstehen, das erschien den meisten wenig verlockend. „Viele haben gesagt: ‚Das ist doch dumm‘, aber ich habe mir gesagt: ‚Ich will nicht ins kalte Wasser springen und diese Möglichkeit wahrnehmen.‘“ Der 26-Jährige ließ sich nicht beirren, und im November 2018 begann sein FSJ.

Nachdem er das Haus ein wenig kennengelernt hatte, wurde Station 3 sein Arbeitsplatz. 29 Menschen leben hier mit unterschiedlichen Pflegegraden und unterschiedlichen Bedürfnissen. Hier lernte Marian Pape alle Facetten kennen, die die Tätigkeit als Altenpfleger mit sich bringt. „Man merkt bei Marian, dass er schon eine Ausbildung gemacht hat, dass er reifer ist als andere FSJler“, sagt Wohnbereichsleiter Michael Breuer, Papes Vorgesetzter. „Wenn man ihm eine Aufgabe überträgt, erledigt er sie sofort sehr gewissenhaft - ohne zu meckern. Er ergreift selbst die Initiative, sieht Arbeiten, die zu erledigen sind, und hat tadellose Umgangsformen“, fügt er hinzu. Fast noch wichtiger aber findet Breuer: „Er ist freundlich und humorvoll im Umgang mit den Menschen. Man muss in unserem Beruf auch mal lachen können, das ist immens wichtig.“



Foto: Barbara Allebrodt

AUCH Aufgaben wie das Ausräumen der Spülmaschine gehören zum Arbeitsalltag von Marian Pape.

Luisa de Graat (50), Wohnbereichsleiterin im Caritas- zentrum Giesenkirchen des Caritas- verbandes Region Mönchengladbach:



Foto: Georg Balsen

Es macht mir einfach Freude, Menschen zu helfen, die Bewohnerinnen und Bewohner in unserem Altenheim zu unterstützen und in einem tollen Team zu arbeiten. Die Menschen, die im Caritaszentrum Giesenkirchen leben und arbeiten, sind für mich zu meiner zweiten Familie geworden.

Gewinn für beide Seiten

Mit seinem „Teamer“, dem Betreuer beim Seminar für Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres, das Marian Pape regelmäßig besuchen musste, besprach er, wohin sein Weg ihn weiter führen sollte. Und schon bald stand die Erkenntnis: „Ich möchte eine Ausbildung zum Altenpfleger machen!“ Im Theresienheim war man gern bereit, ihm das zu ermöglichen. Die Zusage der Schule, ihn anzunehmen, machte die Vereinbarung perfekt: Im Oktober tritt Marian Pape seine Ausbildung zum Altenpfleger an.

Für ihn war die Orientierungsphase, die das Freiwillige Soziale Jahr ihm geboten hat, ein großer Gewinn. Eine Chance aber vor allem auch, weil man ihm im Theresienheim viele Möglichkeiten eröffnete. „Ich habe von Absolventen aus anderen Einrichtungen gehört, die gerade einmal den Müll rausbringen durften“, erzählt Pape. Für Wohnbereichsleiter Michael Breuer sind das vertane Chancen. „Das Freiwillige Soziale Jahr kann ein gutes Instrument sein, um junge Menschen für die Pflege zu begeistern. Dazu gehört aber, dass man die jungen Menschen nicht ausnutzt, sondern ihnen ein positives Bild des Berufes vermittelt“, sagt Breuer. Eine Strategie, die bei Marian Pape aufgegangen ist - und einen Gewinn für beide Seiten gebracht hat. 

BARBARA ALLEBRODT

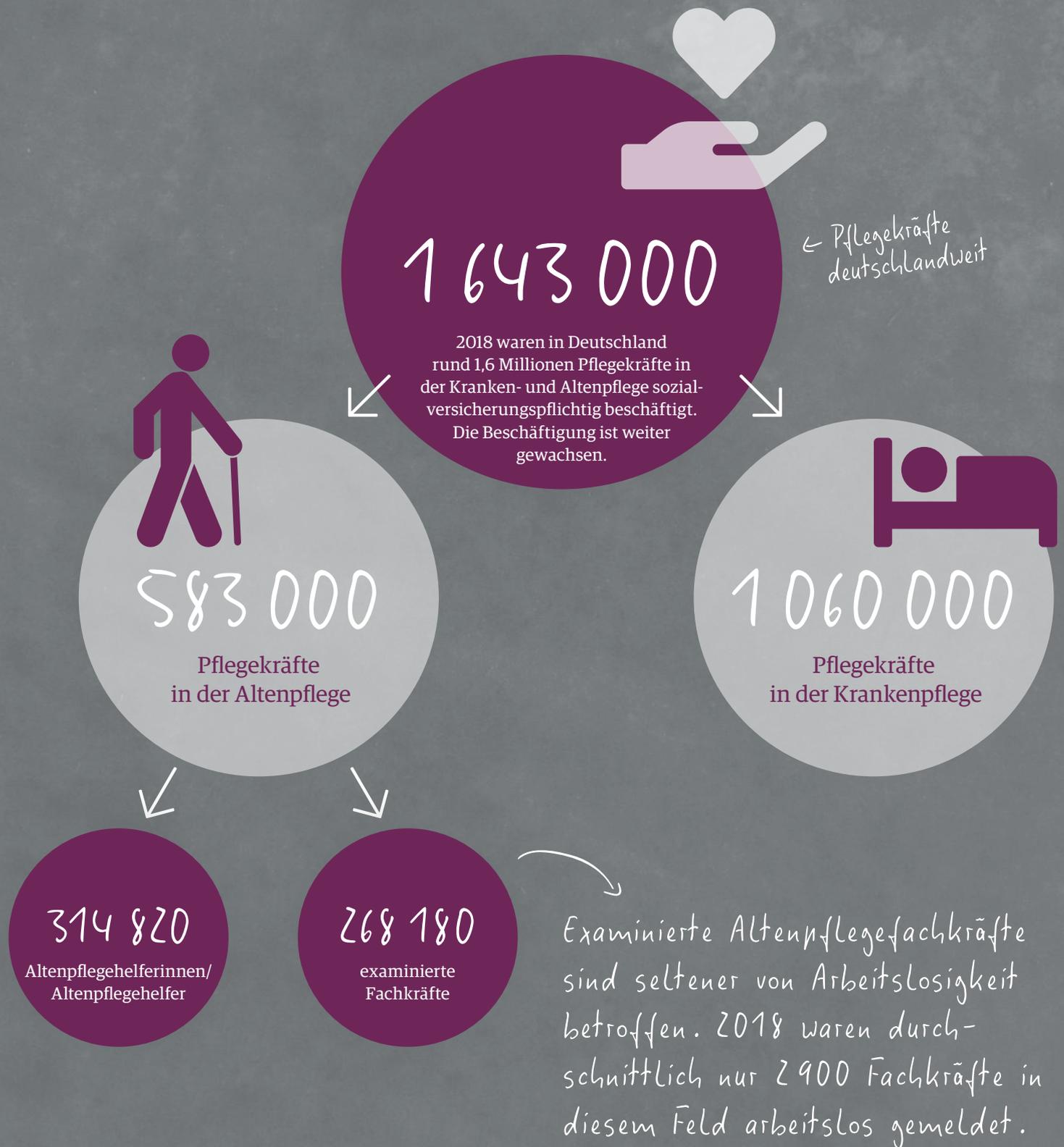
✉ theresienheim@caritas-neuss.de

Infos zum FSJ:

 www.caritas-nrw.de/spendeundengagement/bdfsfj/bdfsfj



Die Zahlen steigen weiter



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Daten aus 2018

ALTENPFLEGE AUS BEGEISTERUNG

Würde und Stolz erhalten

Wenn es um Pflegepolitik geht, wird Hedwig Deppe energisch. Statt über die Köpfe der Pflege-Profis hinweg zu entscheiden, sollten die politischen Entscheider sich lieber bei Pflegekräften aus der Praxis aus erster Hand über die Arbeitsbedingungen informieren lassen, meint die Pflegedienstleiterin des Katholischen Altenzentrums St. Josefshaus in Witten-Herbede. Einerseits wünscht Deppe sich Kolleginnen und Kollegen mit dem Herzen am rechten Fleck und hohen Qualitätsansprüchen an die eigene Tätigkeit. Andererseits erwartet sie von der Politik handfeste Bemühungen darum, die Bedingungen des Pflegeberufes attraktiver zu machen, damit auch junge Eltern oder ältere Arbeitnehmer in diesem Beruf glücklich werden können: etwa durch die Möglichkeit rücksichtsvoller Personalplanung, flexible Arbeitszeiten und entzerrte Wochenenddienste. Vor allem aber, so Deppe, bräuchten Pflegekräfte mehr Zeit für das, was ihre Arbeit empathisch und befriedigend mache: Zeit für aktivierende Pflege etwa und planbare Zeit für Gespräche mit Bewohnern und Angehörigen.

Hedwig Deppe weiß, wovon sie spricht. Vor 27 Jahren hat sie sich für ihren Beruf entschieden und ist mit wachsender Begeisterung rasch aufgestiegen zur Wohnbereichsleitung, zur Fachkraft für Gerontopsychiatrie und Palliativpflege bis hin zur Pflegedienstleitung. Das Witterner St. Josefshaus bietet 80 stationäre Plätze und hat sein Angebot kürzlich um einen ambulanten Pflegedienst ergänzt.

Dass Altenpflegeheime in den Medien oft als letzte Station dargestellt werden, an der man resigniert auf das Sterben wartet, ärgert Deppe als engagierte Fachfrau. Aus ihrer Sicht wird in den Häusern ein Stück Lebenszeit gestaltet, unabhängig davon, ob ein Mensch noch leistungsfähig ist,

ob der Tod schon nah oder noch fern ist: „Jeder soll hier mit Würde und Stolz wohnen können, auch wenn er alt und gebrechlich ist und vielleicht Pflege braucht, die seine bisherigen Schamgrenzen überschreitet“, ist Deppes Anspruch, „die Menschen schenken uns großes Vertrauen. Das dürfen wir nicht enttäuschen.“

Besonders hat es ihr eine Aufgabe angetan, vor der viele andere zurückschrecken: die Sorge für demenzkranke Senioren, die besonders viel Einfühlung brauchen.

„Wenn ich erspürt habe, was ein demenzkranker Mensch braucht, der sich nicht mehr äußern kann, und ich zum Dank sein Lächeln bekomme - das ist das Schöne am Pflegeberuf.“ Für diese unscheinbaren, aber hochwichtigen Aufgaben brauche man nicht unbedingt eine Ausbildung zur Pflegefachkraft; eine Helferqualifikation reiche, der Nutzen sei immens und die Freude an den Erfolgen des eigenen Tuns auch:

„Mit freundlicher Zuwendung und Akzeptanz erreichen wir beim Demenzkranken, was Tabletten nicht bewirken können.“

CORDULA
SPANGENBERG

»Wenn wir darüber nachdenken
würden, wie wir selbst alt werden
wollen, würde der Pflegeberuf
mehr respektiert.«



HEDWIG DEPPE

lebt ihren Beruf in der Altenhilfe mit Leib und Seele, Erfahrung und Sachkenntnis.

-  Hedwig Deppe
-  Seit 27 Jahren Altenpflegerin
-  Vor 32 Jahren aus Polen übersiedelt
- Hoch qualifiziert durch zahlreiche Weiterbildungen
-  Pflegedienstleiterin des Katholischen Altenzentrums St. Josefshaus in Witten-Herbede



Foto: Deutscher Caritasverband

CARITAS-KAMPAGNE 2019

„Das trifft den Kern unserer Leistungen“

Wie wird die Caritas
plattformfähig?
↓

Nummern ziehen, in Warteschlangen geduldig auf den Aufruf warten – das soll am 1. Januar 2022 auf dem Amt Vergangenheit sein. Auf 280 Seiten sind die 570 Verwaltungsleistungen aufgelistet, die die Bürger künftig digital erledigen können sollen. Doch wo findet sich da die Caritas mit ihren Angeboten wieder?



Foto: Harald Westbeid

RÜDIGER DREIER

besetzt die Stabsstelle Digitalisierung beim Orts Caritasverband Münster. Er ist als Blogger erfahren in der digitalen Welt und gleichzeitig als Diplom-Sozialpädagoge/Familientherapeut durch die Beratung von Kindern, Eltern und Familien fest verwurzelt in der sozialen Arbeit.

Rüdiger Dreier blättert durch die langen Listen mit spärlichen Erläuterungen und versucht, zu identifizieren, welche digitalen Dienstleistungen künftig die Arbeitsfelder des Caritasverbandes für die Stadt Münster betreffen. Der Erziehungsberater und Väter-Blogger besetzt die erste Stabsstelle Digitalisierung in einem örtlichen Verband. Je tiefer er sich einarbeitet, desto mehr Fragen wirft für ihn die Umsetzung des bereits im August 2017 beschlossenen, aber noch weithin unbekanntem Onlinezugangsgesetzes (OZG) auf.

Wobei eine Frage schon „vom Gesetz überholt worden ist“, sagt Dreier. Eigene Plattformen, auf denen die Dienste präsentiert werden und buchbar sind, waren eine Idee. Aber die würden durch das OZG künftig auf Bundes-, Landes- und regionalen Ebenen entstehen. Jetzt müsse es darum gehen, „Plattform-ready“ zu werden. Wie, das wird derzeit in der „Expertengruppe Digitale Agenda im Deutschen Caritasverband“ diskutiert, in der Dreier Mitglied ist.

Für die Suche nach Lösungen dort fehlt es nur am Notwendigsten: Informationen. Es gibt die gesetzlichen Vorgaben, den Zeitpunkt der Umsetzung und erste „Digitallabore“ zu einzelnen Themenbereichen mit Vertretern der

Ministerien, Länder und Kommunen. Doch es mangelt an offiziellen Hinweisen zur praktischen Anwendung. Dabei „betrifft das den Kern unserer Leistungen“, ist Dreier klar.

Überall wo Geld fließt, stellen sich Fragen nach dem Zugang. Wie zum Beispiel müssen Eltern die Hilfen zur Erziehung künftig online beantragen? Wird es da eine Liste mit den Trägern geben, die sie vor Ort anbieten, und kann der Hilfesuchende sich einen aussuchen? Oder wird es nur um den Antrag gehen, und die Gewährung der Hilfe passiert weiterhin analog im Jugendamt? Das rührt für Dreier an die Frage, wie die Wunsch- und Wahlfreiheit künftig sichergestellt werden kann. Es müsse deshalb versucht werden, sich in die Diskussion zur Gestaltung der Plattformen auf allen Ebenen einzubringen, um hier auf die praktischen Aspekte der sozialen Arbeit hinweisen zu können.

Dreier treibt dabei auch die Sorge um, dass es einen Rückschritt geben könnte: „Digitalisierung heißt eigentlich weg von den Silos.“ Sie könne die Vernetzung der Dienste befördern. Wenn aber im Zuge des OZG die Leistungen einzeln buch- und bearbeitbar würden, könnten die vielfältigen Anstrengungen zur fachübergreifenden Zusammenarbeit konterkariert werden.

Es werde zudem Fachbereiche geben, die gut auf übergreifenden Plattformen angeboten werden könnten, und andere, bei denen es schwierig werde, weil zum Beispiel die Finanzierung unterschiedlich sei. Werde die eine Hilfe von der Kommune finanziert, sei für eine andere Hilfe das Land zuständig, nennt Dreier ein Beispiel.

Unabhängig davon, wie die Plattformen nach dem OZG zugeschnitten und organisiert würden, müsse die Caritas an ihrer „Auffindbarkeit“ arbeiten und für ihre Angebote zeitgemäßer werben. Derzeit seien viele Internetseiten der Verbände nicht nutzerfreundlich gestaltet. Die Caritas sei als „Gemischtwarenladen“ breit aufgestellt, und zu dem einzelnen Dienst gebe es in der Regel nur eine Seite, deren Inhalt eher auf Fachleute und Verwaltungsmitarbeiter ausgerichtet sei. Da würden weder Emotionen noch Vertrauen

geweckt und nicht die Fragen gestellt, die beispielsweise bei der Wahl einer Kita für Eltern relevant seien.

Hier müsse es gelingen, neben den OZG-Plattformen nicht nur auffindbar zu sein, sondern auch das Gefühl „von Mensch zu Mensch“ zu vermitteln: „Wir sind für Sie da.“ Dafür sei es wichtig, Gesicht zu zeigen. Was übrigens auch für die Onlineberatung gelte, ergänzt Dreier.

Die Digitalisierung verändere die Arbeit, und damit stellten sich neue Fragen. Die künftige bundesweite Plattform für die Onlineberatung sei zweifelsohne gut: „Aber wie erfahren die Ratsuchenden davon?“ Dafür müsse sowohl analog als auch digital geworben werden. 

HARALD WESTBELD

 Rüdiger Dreier @ruedi3er

 OZG: www.it-planungsrat.de

DIGITALISIERUNG KONKRET

Wenn Sterne zu Sprüchen explodieren

Sozial braucht digital - so die Jahreskampagne 2019 der Caritas. In vielen Diensten und Einrichtungen halten digitale Werkzeuge und neue Techniken Einzug. Manches wird erst vorsichtig ausprobiert. Kriterium ist immer der Nutzen für die Anwender - wie bei den „Tover-Tafeln“.

Langsam wandert der bunte Ball über den Tisch herüber zu dem alten Mann. Erst nur zögerlich tippt er auf die Tischkante, der Ball springt zurück. Ganz anders das Bild, als Mitbewohner dazukommen. Kurz angestupst, wandert das bunte Kugelbild munter zwischen ihnen hin und her. Die „Tover-Tafel“ unter der Decke erkennt die Bewegungen und bringt Bewegung in die Gruppe. Der spezielle Beamer aus Holland weckt Erinnerungen und Gefühle, regt die demenzkranken Bewohner im Haus Waldfrieden der Caritas Ibbenbüren zu gemeinsamen Spielen an, und nie dauert es lange, bis ein bekanntes Volkslied dazu gesungen wird.

Die digitale Welt ist in die auf Demenzkranke spezialisierte Einrichtung vor anderthalb Jahren eingezogen. Nicht so spektakulär wie der kindlich schauende Pflgeroboter Pepper, aber wirksam, um Vergangenes hervorzuholen und miteinander Spaß zu haben. „De-



Foto: Harald Westbeld

EIN DRUCK auf die Fernbedienung, und das Bild springt auf Herbstlaub um. Mit weiten Armbewegungen wischen es alle an die Seite. Wieder ein Klick, und es werden wandernde Sterne projiziert, die bei Berührung in Worte explodieren, aus denen sich nach und nach „Morgenstund hat Gold im Mund“ zusammensetzt.

menz muss nicht unglücklich sein bedeuten“, sagt Betreuungsassistentin Gabi Thomann.

Die Möglichkeiten sind vielfältig, die diese Form der Digitalisierung in der Altenhilfe bietet. Noch größer sind sie beim Tablet, mit dem die alten Menschen ebenso wenig Berührungängste haben. „Sie probieren einfach mal

aus“, sagt Gabi Thomanns Kollegin Christina Klostermann. Karaoke im Chor funktioniert ohne Zögern, und für die jüngeren Mitarbeiter hat es den Vorteil, dass sie den Text der althergebrachten Lieder mitlesen können, während den Bewohnern die Melodie genügt. 

HARALD WESTBELD

ANZEIGE

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

ESSEN

Finanzstark und sozial

Die BIB Bank im Bistum Essen versteht sich als soziale Bank. Sie unterstützt karitative Projekte, engagiert sich im Ausland und hat die Caritas-Stiftung im Bistum Essen nun mit einer

Zustiftung unterstützt. Vorstandssprecher Dr. Peter Güllmann erklärt das soziale Engagement der BIB.



Foto: BIB

MÜNSTER

Mal wieder richtig Luft holen

Demenz ist tragisch für den Betroffenen und überfordert schnell die Angehörigen. In Hertfen bietet die Caritas die Tagespflege „Lichtpunkte“ an und wird dabei von vielen Ehrenamtlichen unterstützt. Die Gäste genießen einen erfüllten Tag und ihre Angehörigen den Freiraum.



Foto: Olla Nayda / unsplash.com

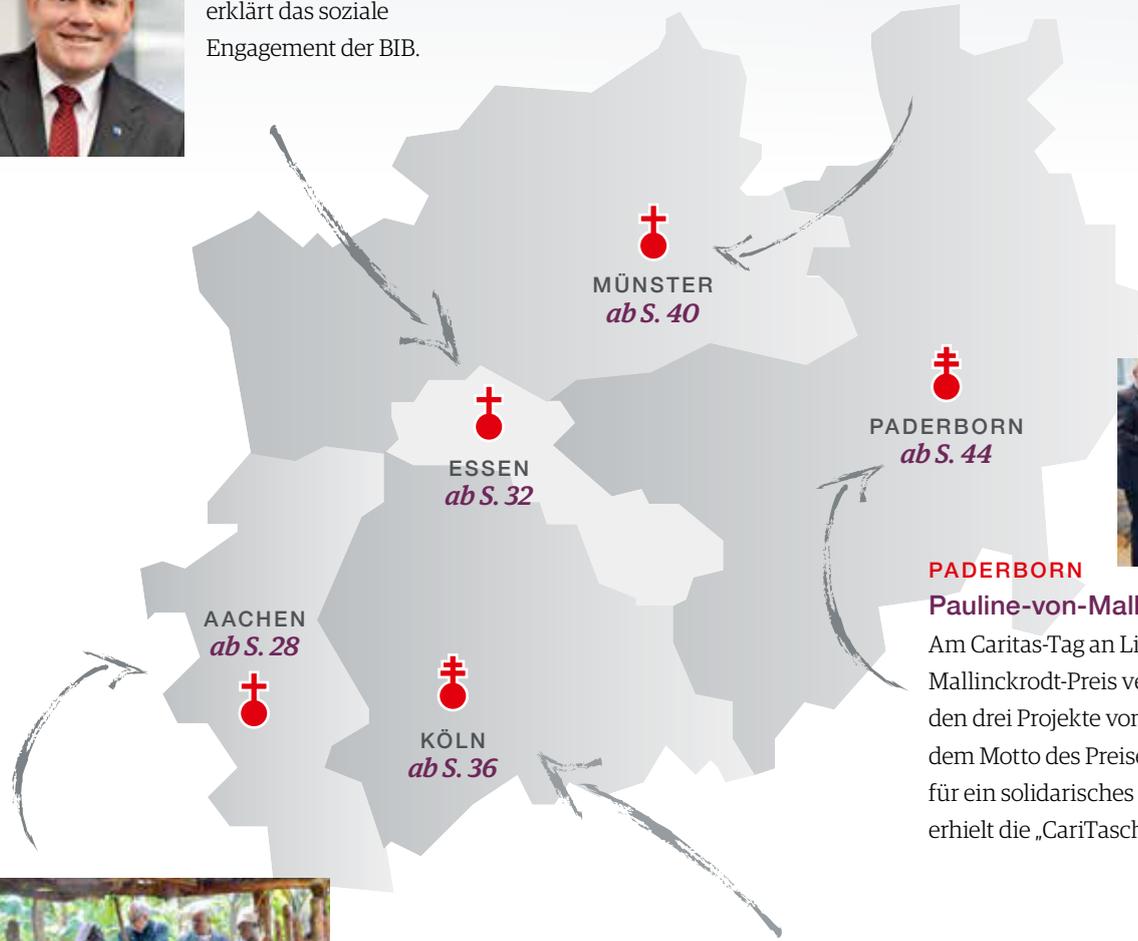


Foto: Markus Jones

PADERBORN
ab S. 44

PADERBORN

Pauline-von-Mallinckrodt-Preis verliehen

Am Caritas-Tag an Libori wurde der Pauline-von-Mallinckrodt-Preis verliehen. Ausgezeichnet wurden drei Projekte von Ehrenamtlichen, die - getreu dem Motto des Preises - Zeichen gesetzt haben für ein solidarisches Miteinander. Den ersten Preis erhielt die „CariTasche“ aus Iserlohn.



Foto: DiCV Aachen

AACHEN

Hilfsprojekte in Tansania

Eine Delegation des Caritasverbandes für das Bistum Aachen besuchte jüngst Tansania. Im Bistum Moshi unterstützt die Caritas-Kinderhilfe Aachen mit Spendengeldern Projekte, die vor allem Einelternfamilien zugutekommen und die Schulbildung von Kindern fördern.

KÖLN

Erfolg: Bei Anruf Ausbildung

Der Fachkräftemangel in der Pflege wird oft beklagt. Der Caritasverband Düsseldorf hat mit seiner Aktion „Bei Anruf Ausbildung“ Erfolg: Wer dort anruft, hat im Handumdrehen vielleicht schon einen Ausbildungsjob klargemacht. Die Azubi-Quote hat sich so vervierfacht.



Foto: Caritasverband Düsseldorf



HILFSPROJEKTE IN TANSANIA

Caritas fördert Schule und Familien

WEIHBISCHOF

Dr. Johannes Bündgens lässt sich von der Koordinatorin der Schweine-Projekte, Schwester Euphrasia, und von Teilnehmern über den Fortgang der Projekte informieren.

Der Vorsitzende des Caritasverbandes für das Bistum Aachen, Weihbischof Dr. Johannes Bündgens, besuchte jüngst Tansania. Im Bistum Moshi unterstützt die Caritas-Kinderhilfe Aachen mit Spendengeldern Projekte, die vor allem Einelternfamilien zugutekommen.

Vor sechs Jahren besuchte der Caritas-Vorsitzende zum ersten Mal die Aachener Hilfsprojekte im Bistum Moshi. „Ich habe die Fortschritte gesehen. Die sind manchmal langsam, manchmal aber auch sehr innovativ, wie die landesweit einzige inklusive weiterführende Schule St. Pamachus“, sagte der Weihbischof zum Abschluss seiner Reise.

Beeindruckt war Bündgens von der inklusiven Schule St. Pamachus. Sie wurde unter anderem mit Unterstützung der Diözesan-Caritasverbände aus Aachen und Trier aufgebaut und hat im Februar mit 80 Schülerinnen und Schülern ihren Lehrbetrieb aufgenommen.

Wenn in fünf Jahren die Schule voll ausgelastet ist, werden dort 650 Kinder unterrichtet. Die Schüler mit Handicap sind meist seh- oder hörgeschädigt. Die Schule ist einem Internat vergleichbar. Father Patrick, der Leiter der Schule, führte die Gäste aus Aachen durch den Schulneubau, der in Teilen noch eine Baustelle ist. Damit weitere Schüler aufgenommen werden können, baut das Bistum Moshi derzeit weitere Klassenräume. Auch zusätzliche Toilettenanlagen und Waschräume entstehen. Über die Caritas im Bistum Aachen wurden bislang rund 70000 Euro in den Schulneubau investiert.

»Sie sollen voneinander lernen, wie die Viehzucht erfolgreicher betrieben werden kann.«

Ein zweiter Schwerpunkt der Reise war der Besuch bei den von der Aachener Caritas ins Leben gerufenen und seit 2009 finanzierten landwirtschaftlichen Projekten für von Armut bedrohte Einelternfamilien. Die Idee der Projekte, die die Caritas-Kinderhilfe Aachen unter dem Slogan „Schwein gehabt“ bewirbt, ist simpel: Mit den Spendengeldern aus Deutschland schafft die Caritas Moshi Ferkel an. Diese werden an armutsgefährdete Familien gegeben, die eine Einweisung in den Umgang mit Hausschweinen bekommen. Sie ziehen die Tiere groß, züchten neue Ferkel, die sie wiederum an andere Familien weitergeben oder verkaufen. Von den Verkaufserlösen können Familien für ihre Kinder Schulbücher und -kleidung bezahlen. Auch die Erträge ihrer Felder steigen, seit sie mit Schweinemist düngen können. Sie haben mehr Agrarerzeugnisse für den Eigenbedarf zur Verfügung und können auch mehr auf dem Markt verkaufen.

Von den Erlösen haben einige Familien mittlerweile auch ihre alten Lehmhütten durch Steinhäuser ersetzt oder Toiletten gebaut. Schwester Euphrasia, die seitens der Caritas im Bistum Moshi das Schweineprojekt betreut, will nun die einzelnen Schweine-Projekte miteinander vernetzen. „Sie sollen voneinander lernen, wie die Viehzucht erfolgreicher betrieben werden kann“, sagt Schwester Euphrasia. ◀

Die Auslandshilfe des Diözesan-Caritasverbandes Aachen hat zwei Schwerpunkte: Neben Projekten der Caritas in Westsibirien unterstützt sie die Caritas im Bistum Moshi.

➔ www.caritas-ac.de/auslandshilfe

CARITAS-GEMEINSCHAFTSSTIFTUNG

Bewerben um den Teresa-Bock-Preis 2020

Die Caritas-Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Aachen lobt zum vierten Mal ihren Sozialpreis, den Teresa-Bock-Preis, aus. Dotiert ist er mit 10 000 Euro. 2019 steht die Ausschreibung unter dem Motto „MitMenschlichkeit – sozial trifft digital“.

Teresa Bock aus Viersen
war prägend für die Caritas.
↓

Mit diesem Slogan greift die Stiftung ein zentrales gesellschaftliches Thema auf, das auch Caritas und Sozialwirtschaft beschäftigt. Die Stiftung sucht Projekte und Initiativen, die zeigen, dass sich „das Soziale“ und „das Digitale“ gut ergänzen können. Im Mittelpunkt des Engagements soll der Mensch stehen. „Wie gelingt es in einer fortschreitend technisierten Gesellschaft, dass der digitale Wandel unterschiedlichen Personengruppen zugutekommt – gerade auch denen, die aus verschiedenen Gründen nicht Schritt halten können mit den Entwicklungen?“, sagt Burkard Schröders, Vorstandsvorsitzender der Stiftung.

Bewerbungsschluss: Ende Dezember

Die eingereichten Beiträge sollen zeigen, wie neue, digitale Möglichkeiten genutzt werden können, um die Situation von Menschen zu verbessern. Ob im Bereich von Pflege und Gesundheit, Kommunikation, Betreuung, Prävention, Inklusion, ob im Zusammenhang von Bildungs- oder Beratungsarbeit: Willkommen sind Vorschläge, die Teilhabe und Selbstbestimmung ermöglichen, die Menschen verbinden, bilden und dabei unterstützen, neue Hilfesysteme und Zugangswege zu entwickeln.

Noch bis zum 31. Dezember 2019 können sich Personen, Gruppen, Verbände, Pfarreien, kirchliche und zivilgesellschaftliche Initiativen, Unternehmen, Dienste und Einrichtungen im Bistum Aachen bewerben oder für den Preis vorgeschlagen werden. Eine unabhängige Jury mit Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Medien wird über die Vergabe des Preises entscheiden. Mitglied der Jury ist auch Prof. Dr. Joachim Söder, Professor für Philosophie an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Aachen. „Das Motto der Ausschreibung ‚MitMenschlichkeit – sozial trifft digital‘ trifft den Nerv der Zeit, weil wir nur dann in einer Gesellschaft mit mehr Menschlichkeit leben, wenn wir die digitale Revolution von Anfang an sozial gestalten“, sagt er.

Weihbischof Dr. Johannes Bündgens wird den Gewinner am 18. Juni 2020 bei einer Festveranstaltung bekannt



ES GEHT UM diese Stele aus Glas und um 10 000 Euro, mit denen der Teresa-Bock-Preis dotiert ist.

geben. Er freue sich auf die Preisverleihung, die in den vergangenen Jahren immer ein großes Ereignis gewesen sei. „Dass die Caritas-Gemeinschaftsstiftung den Teresa-Bock-Preis ausschreibt,

ist vor allem eine Wertschätzung für das vielfältige Engagement von Menschen in sozialen Projekten. Gäbe es das nicht, wäre unsere Gesellschaft ärmer. Davon sind Kirche und Caritas überzeugt, denn unser Miteinander lebt wesentlich von der Zuwendung zum Nächsten“, so Bündgens weiter. ↻

👤 **Ute Schramm**

✉ uschramm@caritasstiftung-aachen.de

📘 www.facebook.com/caritasimbistumaachen

»Wie gelingt es in einer fortschreitend technisierten Gesellschaft, dass der digitale Wandel unterschiedlichen Personengruppen zugutekommt ...?«

Das Online-Bewerbungsformular und weitere Hinweise zum Teresa-Bock-Preis gibt es unter:

➔ www.caritasstiftung-aachen.de

QUALIFIZIERUNGSPROJEKT SPECTRUM

Fahrräder helfen hier und in Madagaskar

Mehr als 400 gebrauchte und reparierte Fahrräder sind auf dem Weg von Aachen nach Madagaskar.

»Wir wollen nicht unseren Schrott nach Afrika bringen, sondern helfen, Armut dort zu bekämpfen.«



ÜBER EINE Treppe aus Paletten schafften die Mitarbeiter des Spectrums die Fahrräder in den Container, der für Madagaskar bestimmt ist.

Mitarbeiter des Spectrums, eines Qualifizierungsprojektes des Rheinischen Vereins für Katholische Arbeiterkolonien, haben einen Container mit den Fahrrädern beladen. Für das Spectrum hat das schon eine gewisse Routine. Bereits 2017 hatte es einen Container mit aufbereiteten Fahrrädern für Tansania auf die Reise geschickt.

Das Spectrum sammelt alte und ausgediente Fahrräder. Langzeitarbeitslose Menschen haben die Drahtesel liebevoll instand gesetzt, sodass sie nun nach ihrer Ankunft in Madagaskar dort direkt zum Einsatz kommen können.

Sinnstiftende Integrationsarbeit in Deutschland und Entwicklungshilfe für Afrika

Der Transport der Fahrräder von Schierwaldenrath nach Madagaskar erfolgte jetzt zum ersten Mal in Kooperation mit dem Sozialträger Velafrica aus der Schweiz. Spectrum und Velafrica verbindet nicht nur die Liebe zum klimafreundlichen Fortbewegungsmittel Fahrrad, sondern auch ihre Aufgabe: Beide Einrichtungen leisten seit mehr als 25 Jahren eine sinnstiftende Integrationsarbeit im eigenen Land. Menschen in besonders schwierigen Lebenssituationen kommen in die Werkstätten des Spectrums. Die Tagesstruktur und die zielgerichtete Arbeit spornen an. Die Motivation ist bei allen Beteiligten sehr hoch. Alle wissen, dass die restaurierten Fahrräder den Menschen in Afrika gute Dienste leisten und deren Lebensqualität deutlich verbessern. Velafrica sammelt seit 1993 gebrauchte Fahrräder für Afrika und leistet in vielen Ländern Entwicklungsarbeit vor Ort. Wichtig ist dabei, dass die Fahrräder in einem funktionalen Zustand dort ankommen. „Wir wollen nicht unseren Schrott nach Afrika bringen, sondern helfen, Armut dort zu bekämpfen“, sagt Zaffer Sahan, Leiter des Fahrrad-Projektes beim Spectrum. ◀

✉ radprojekt@spectrum-aachen.de

Foto: Clarissa Ponz

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN SILBER

Am 4. Juli 2019

Monika Verhoeven, Mönchengladbach, Erziehungsberatungsstelle Viersen

EHRENZEICHEN IN GOLD

Am 5. Juli 2019

Siegild von Gagern, Kreuzau, Caritasverband für die Region Düren-Jülich e.V.

Am 11. Juli 2019

Hilde Kochs, Übach-Palenberg; **Anni Nick**, Übach-Palenberg; **Angela Weingartz**, Wegberg, Caritasverband für die Region Heinsberg e.V. ◀



IM CARITASZENTRUM RHEYDT

Eine virtuelle Reise durchs Leben

Das Internet macht es möglich: Im Caritaszentrum in Mönchengladbach-Rheydt geht Bewohner Josef Sigg auf eine virtuelle Erinnerungsreise durch sein Leben. Auch demente Menschen profitieren von der modernen Technik.



Lars Zachowski klickt ein paarmal mit der Maus an seinem Notebook, dann wirft der Beamer ein Satellitenbild an die Wand. Sehr deutlich sind Häuser und Höfe zu erkennen inmitten von Grünflächen und Feldern. Josef Sigg deutet lächelnd auf die Aufnahme: „Da bin ich geboren, in Adriatsweiler, auf einem kleinen Bauernhof“, ruft er aufgeregt. Er hält kurz inne. „Mein Gott, ist das lange her“, sagt er dann.

Josef Sigg ist 85 und lebt im Caritaszentrum Rheydt. Mit 19 war er nach Mönchengladbach gekommen. Zuvor hatte er in Adriatsweiler in der Nähe des Bodensees seine Gesellenprüfung als Zimmermann gemacht. „Wir waren fünf Kinder zu Hause, da wurde es auf unserem kleinen Bauernhof mit ein paar Hühnern, Kühen und Feldern zu eng“, berichtet er.

Jetzt sitzt er gemeinsam mit Lars Zachowski und Bernadette Engel vom Sozialen Dienst des Caritaszentrums Rheydt in einem Besprechungsraum und unternimmt eine virtuelle Reise durch sein Leben. Zachowski (51), Inhaber der Kommunikationsagentur Phosphon, hatte die ungewöhnliche Aktion während des Mönchengladbacher Marktplatzes „Gladbach gewinnt“ der Katholischen Liga im vergangenen Herbst vereinbart. Vor dem Treffen mit Josef Sigg hat er sich einige Details aus dessen Biografie geben lassen und im Netz recherchiert.

Dabei ist er auch auf den traditionellen Eulogiusritt gestoßen, eine bis heute in Josef Siggs Heimatgemeinde stattfindende Reitprozession zu Ehren des Namenspatrons der Pfarrkirche. Eine Veranstaltung, die den Senior sehr bewegt. Er schaut lange auf die Fotos aus dem Internet. Dann erzählt er: „Das war immer ein wunderbares Bild, wenn die Reiter mit den Pferden und der Musik den Hügel herunterkamen. Wenn sie abstiegen und zum

Gottesdienst in die Kirche gingen, durften wir Kinder die Pferde halten und bekamen ein kleines Taschengeld.“ Dann fällt ihm noch ein Detail ein: „Der Pastor ritt immer mit.“ Lang ist's her. „Da komme ich nicht mehr hin“, sagt der 85-Jährige. Umso mehr freut er sich über die virtuelle Erinnerungsreise.

Froh ist auch Lars Zachowski. Künftig will der 51-Jährige einmal im Quartal einem Bewohner des Caritaszentrums Rheydt mithilfe der digitalen Medien eine Erinnerungsreise ermöglichen. Einrichtungsleiterin Eveline Hensen ist dankbar für dieses ehrenamtliche Engagement: „Gerade für demenziell veränderte Menschen ist die Erinnerungspflege ganz wichtig. Und mithilfe des Internets können sie sich an Dinge erinnern, die sonst verloren wären“, sagt sie.  GEORG BALSSEN

 www.caritas-mg.de/de/Caritaszentrum-Rheydt.htm

.....
»Mithilfe des Internets können sich demenziell veränderte Menschen an Dinge erinnern, die sonst verloren wären.«

„DA BIN ICH GEBOREN“ - Josef Sigg (r.) erkennt auf dem Satellitenbild sein Elternhaus wieder. Lars Zachowski und Bernadette Engel gingen mit dem Bewohner des Caritaszentrums Rheydt auf eine virtuelle Erinnerungsreise via Internet.





SOZIALES BANKING

Finanzstark und sozial

Die BIB Bank im Bistum Essen versteht sich als soziale Bank. Sie unterstützt karitative Projekte, engagiert sich im Ausland und hat die Caritas-Stiftung im Bistum Essen nun mit einer Zustiftung unterstützt. Vorstandssprecher Dr. Peter Güllmann erklärt das soziale Engagement der BIB.

caritas in NRW: Sie haben sich als Bank im Bistum Essen das Soziale ins Portfolio geschrieben. Wie sozial kann eine Bank sein?

Dr. Peter Güllmann: Wir möchten mit unserem Tun dem Kapital eine ethisch-soziale Ausrichtung geben. Mit unseren Fair-Banking-Prinzipien zeigen wir, dass sich Geldverdienen und sozialverträgliches Handeln nicht ausschließen müssen. Faires Banking fußt auf dem Gedanken, dass wir unseren Kunden nicht irgendetwas anbieten, sondern nur das, was sie in ihrer jeweiligen Situation benötigen. Wir wollen unser Handeln sozial, ökologisch und ökonomisch rechtfertigen. Das heißt auch, dass wir nicht jedes Geschäft machen. Und das wollen wir auch gar nicht. Häufig genug investieren andere Banken in Projekte, die in Kauf nehmen, unseren Planeten auszubeuten, Kriege zu befeuern oder Menschenrechte zu verletzen.

»Geldverdienen und sozialverträgliches Handeln müssen sich nicht ausschließen«

Geben Sie uns ein Beispiel für ein faires Projekt.

Dr. Peter Güllmann: Wir investieren zum Beispiel in Photovoltaik-Anlagen und finanzieren das Joint Venture der Stadtwerke Essen mit der STEAG. Dabei geht es um den Ausbau des Fernwärmenetzes in Essen. Mit unseren Finanzierungen von Altenpflegeeinrichtungen tragen wir dazu bei, eine Versorgungsstruktur zu etablieren, damit alte Menschen sich aufgehoben fühlen und gut betreut werden.

Verraten Sie uns noch etwas über das Auslandsengagement Ihrer Bank?

Dr. Peter Güllmann: Unsere Mikrofinanzierungen sind Hilfe zur Selbsthilfe. Wir fördern damit eine Wirtschaftsstruktur in Schwellenländern, in der Menschen für ihr Ein- und Auskommen selbst sorgen können. Es sind überwiegend Kleinstkredite, die wir über lokale Kreditinstitute an Menschen auszahlen, denen niemand sonst Geld leihen würde, weil man sie nicht für kreditwürdig hält. Aber das sind sie durchaus, weil sie sich mit großem Engagement für ihr unternehmerisches Vorhaben einsetzen. Und dabei werden sie von unseren Partnern vor Ort begleitet.

Wie sieht Ihr soziales Engagement im Inland aus?

Dr. Peter Güllmann: Die Bank im Bistum Essen hat eine eigene Fair Banking Stiftung gegründet. Wir spenden jedes Jahr einen hohen sechsstelligen Betrag für den karitativen Bereich; dazu gehören Ortsverbände der Caritas und andere Organisationen im kirchlichen und mildtätigen Bereich. Die Caritas ist für uns ein wichtiger Partner, um soziale Nöte abzufedern. Daher haben wir die Caritas-Stiftung im Bistum Essen gern mit einer Zustiftung in Höhe von 12 000 Euro unterstützt. 📍

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.



DR. PETER GÜLLMANN (51) ist gebürtiger Essener. Er ist verheiratet und Vater einer Tochter. Nach seiner Lehre als Bankkaufmann studierte er Wirtschaftswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum, promovierte und war für die Nationalbank, die West LB und die NRW.BANK tätig. Seit 1. September 2018 ist er Sprecher des Vorstandes der BIB Bank im Bistum Essen.



DAS PROJEKT wird durch einen Beirat aus Wissenschaft, Politik und Praxis begleitet (v.l.): Sabine Depew, Hans-Georg Nehen, Judith Wolf, Marianne Heimbach-Steins, Manfred Borutta, Ruth Ketzer, Christian Voß (Leiter des Projektes). Nicht im Bild: Thomas Behler und Thomas Evers.

CHRISTLICHE UNTERNEHMENSKULTUR

Mitarbeitende als Werteträger

Benefit für Altenhilfeeinrichtungen: ein Projekt der Katholischen Akademie Die Wolfsburg in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband für das Bistum Essen und der Beratungs- und Beteiligungsgesellschaft des Bistums Essen (BBE)

*Ethik und
Profilbildung*

Zunehmender Fachkräftemangel und Ökonomisierung sowie steigender Wettbewerbsdruck machen es Mitarbeitenden in Altenhilfeeinrichtungen schwer, ihre Werthaltungen zum Ausdruck zu bringen. Dies führt zu Frustrationen, Überforderungen, hohen Krankenständen, verminderter Qualität der Pflege und der Abnahme von Kollegialität. Da die genannten äußeren Faktoren nur bedingt beeinflussbar sind, eröffnet sich durch eine wertgeprägte Unternehmenskultur ein Weg, die Qualität in Pflegeeinrichtungen für Mitarbeitende und damit auch für Pflegebedürftige und Angehörige zu erhöhen. Im Mittelpunkt des Projektes steht deshalb das Ziel, Mitarbeitenden Räume für ihre Werthaltungen zu eröffnen und so mehr Spielraum für ein wertorientiertes Miteinander zu schaffen.

Hierzu werden unterschiedliche Interaktionen in den Einrichtungen in den Blick genommen. Wie agieren Mitarbeitende und Vorgesetzte untereinander, wie Kollegen und Kolleginnen, wie Mitarbeitende und Pflegebedürftige sowie Angehörige und schließlich Mitarbeitende und Ärzte? Das Ziel, Räume für Werthaltungen zu eröffnen, kann dabei nicht abstrakt erreicht werden, sondern bedarf der Arbeit mit konkreten Einrichtungen und verbindet Fortbildungsmaßnahmen mit konkreten Schritten in der Organisationsentwicklung, um so auch eine Nachhaltigkeit sicherzustellen.

Hierbei geht es im Projekt nicht darum, Alleinstellungsmerkmale christlicher Einrichtungen zu entwickeln mit dem Ziel, diese gegenüber der Konkurrenz zu profilieren. Vielmehr geht es um eine nach innen gerichtete Unternehmenskultur, welche auf das Miteinander der unterschiedlichen Akteure abzielt.

Seit dem Beginn des Projektes im Januar 2019 sind drei Trägerorganisationen aus dem Bistum Essen Partner im Projekt. Jede dieser Trägerorganisationen setzt in der Auseinandersetzung mit ihrer jeweiligen individuellen christlichen Unternehmenskultur unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte in der dreijährigen Projektarbeit sowie in deren Ausgestaltung. Was die Arbeit mit den verschiedenen Partnern jedoch eint, ist die Überzeugung, dass das „Christliche“ einer katholischen Pflegeeinrichtung nicht im Abstrakten, sondern im Konkreten zu suchen und zu stärken ist. Hierbei sind wiederkehrende Arbeitsfelder das auf Kommunikation gegründete Miteinander innerhalb der Einrichtungen, die wertschätzende Führungskultur, die Bewohner-/Kundenautonomie sowie die Ressourcenorientierung. 📍

📍 www.die-wolfsburg.de

👤 **Christian J. Voß M. A.**

✉ Christian.Voss@bistum-essen.de

»Christliche Unternehmenskultur ist kein abstrakter Begriff, sondern ist im alltäglichen Miteinander erlebbar.«

MENSCHEN IN DER CARITAS

Trauer um Günter Reinbach

Günter Reinbach, ehemaliger Vorsitzender des Caritasverbandes Oberhausen, ist am 22. Mai im Alter von 82 Jahren gestorben. 22 Jahre lang hatte er die Caritas geführt. „Wir verlieren mit ihm einen Freund, dem das Gebot der Nächstenliebe und der Dienst am Menschen ganz wichtig waren“, sagte Caritasdirektor **Michael Kreuzfelder**. ☛

Neue Leitung in Gelsenkirchen

Methe Weber-Bonsiepen, Diplom-Psychologin, hat nach 15 Jahren die Leitung des Fachbereichs „Kinder, Jugend und Familie“ im Caritasverband Gelsenkirchen an den studierten

Sozialarbeiter **Christoph Grün** abgegeben und ist mit einer Feierstunde in den Ruhestand verabschiedet worden. ☛

Neue Leitung in Gladbeck

Die Diplom-Psychologin **Sylvia Brunert**, langjährig verantwortlich für den Bereich „Kinder, Jugend und Familie“ im Caritasverband Gladbeck, ist in den Ruhestand gegangen. Als Zeichen der Anerkennung erhielt sie aus den Händen von Vorstand Rainer Knubben das Caritas-Ehrenzeichen in Gold. Die Nachfolge Brunerts hat der Diplom-Sozialarbeiter **Bernd Nelskamp** übernommen. ☛

Ehrung für Propst Paul Neumann

Im Rahmen der Jubiläumsfeier anlässlich des 100. Geburtstags des Caritasverbandes Bottrop erhielt Propst **Paul Neumann** von Diözesan-Caritasdirektorin **Sabine Depew** das Caritas-Ehrenzeichen in Gold des Deutschen Caritasverbandes. Damit wurde seine engagierte Tätigkeit im Caritasrat des Caritasverbandes für die Stadt Bottrop gewürdigt. Neumann war von 2010 bis 2012 Mitglied des Vorstandes und nach der Satzungsänderung von 2012 bis März 2019 Vorsitzender des Caritasrates. ☛



100 Jahre
↑
Caritasverband
Bottrop



Foto: Hubert Röser | Caritas Essen

BETEILIGUNGSPREIS VERLIEHEN**„Die Rechte von Kindern stärken“**

Die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen bei der Wahrnehmung ihrer Rechte soll der „Beteiligungspreis“ stärken, der erstmals im Bistum Essen verliehen wurde. Zwei Sieger nahmen die Ehrung entgegen: In der Offenen Ganztagschule Pfefferacker ebenso wie im Kinder- und Jugendhaus St. Elisabeth, beide in Gelsenkirchen, wird Veränderungsbedarf mit „Kinderkonferenzen“ oder Gruppensprechern und den erwachsenen Lehrern und Erziehern auf Augenhöhe besprochen. Ausgelobt hatte den Preis die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Einrichtungen und Dienste der Erziehung und Beratung im Bistum Essen (AGkE). „Wo Erwachsene Entscheidungen für Kinder treffen, werden deren Wünsche und Bedürfnisse oft nicht ausreichend gehört“, so die Erfahrung von Geschäftsführerin Reinhild Mersch. Heime, Offene Ganztagschulen sowie Kinder und Jugendliche aus Familien mit ambulanter Erziehungshilfe konnten sich bewerben. ☛

☛ www.agke-essen.de

KINDER-
RECHTE

SOZIALWERK ST. GEORG**„BTHG darf kein Bürokratiemonster werden“**

Unter der Devise: „So viel ambulante Assistenz wie möglich“ hat das Sozialwerk St. Georg in Gelsenkirchen seinen Bereich ambulanter Hilfen für Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung im Jahr 2018 auf insgesamt 1622 Klientinnen und Klienten erweitert und damit auf rund 46 Prozent aller Assistenzverhältnisse. 2005 waren es 23 Prozent und im Jahr 2000 sechs Prozent gewesen. Das teilte das Sozialwerk bei der Vorstellung seines Jahresberichts 2018 mit. Vorstand Gitta Bernshausen: „Ein wichtiges Ziel ist für

uns stets, die Menschen zu befähigen, immer weniger Unterstützung in Anspruch zu nehmen.“ Vorstand Wolfgang Meyer appellierte an das Land NRW, das Bundesteilhabegesetz (BTHG) dürfe in der Ausgestaltung kein „Bürokratiemonster“ werden, damit es in knapper Zeit umsetzbar bleibe und die BTHG-bedingten Veränderungen

keine weiteren Barrieren für Menschen mit Assistenzbedarf darstellten. ☛

☛ www.sozialwerk-st-georg.de



Foto: Sozialwerk St. Georg

TRAUER UM PRÄLAT GÜNTER BERGHAUS

Caritasmann mit Leib und Seele

Die Caritas im Ruhrbistum trauert um Prälat Günter Berghaus. Der ehemalige Caritasdirektor und Dompropst starb am 23. Juli im Alter von 89 Jahren. Berghaus galt als Caritasmann mit Leib und Seele, der die Konfrontation nicht scheute, um für Menschen in Not einzustehen. Der Essener Bischof Franz Hengsbach berief den Paderborner Priester 1970 zum Caritasverband für das Bistum Essen, dessen Direktor er 1974 für eine 27-jährige Amtszeit wurde.

Berghaus gründete 1988 die erste katholische Beratungsstelle für HIV-Infizierte und Aids-Erkrankte in Deutschland. Sein Caritasverband beteiligte sich erfolgreich mit einem sozialen Umfeldprogramm am umstrittenen Reintegrationsprojekt der Landesregierung NRW für abgelehnte Asylbewerber in Mazedonien. Noch heute ist dieses von Berghaus auch gegen Widerstände durchgesetzte Projekt beispielhaft für Fluchtursachenbekämpfung durch Hilfen im Herkunftsland. Immer wieder hat Berghaus nach Wegen gesucht, um auch in den Brennpunkten als Caritas präsent zu sein. So geht die Einrichtung des Treffs „Café Nachtfalter“ für Prostituierte in Essen auf seine Initiative zurück.

Im November 1993 wurde Berghaus als amtierender Diözesan-Caritasdirektor zu-



Foto: Achim Pohl | Bistum Essen

IM ALTER von 89 Jahren starb der langjährige Diözesan-Caritasdirektor Günter Berghaus, bekannt als streitbarer Geist für Menschen in Not.

gleich Dompropst in Essen - neben seiner als Berufung empfundenen Tätigkeit bei der Caritas übernahm er so die Verantwortung für die Seelsorge an der Essener Domkirche und zugleich für ihre Grundsanierung. Essens Bischof Franz-Josef Overbeck würdigte den Verstorbenen als einen Priester „von gebildeter Intelligenz, oft hintersinnigem Humor, von

pointiertem Scharfsinn und katholischem Selbstbewusstsein“. Die Caritas im Bistum Essen trauere um einen großen „Caritäter“, „auf dessen Fundament die heutige Arbeit fußt“, sagte Sabine Depew, amtierende Essener Diözesan-Caritasdirektorin.

www.caritas-essen.de/aktuelles

Über 2000 Beutel
wurden bisher genäht.
↓



Foto: Sigrid Hovestadt

NACHHALTIG UND SOZIAL

„Klöpper's Knolle“ für den Umweltschutz

An den Marktständen von „Klöpper's Knolle“ in Bottrop und Oberhausen werden die Kartoffeln und Zwiebeln in Stoffbeuteln über die Theke gereicht. Genäht wurden diese Beutel in der Nähgruppe der Caritas-Tagesstätte für psychisch kranke Menschen in Bottrop. Marktbeschickerin Marie-Luise Klöppler aus Borken-Velen gab vor einem Jahr den Auftrag, seither wurden über 2000 Beutel ausgeliefert. „Der dunkle, strapazierfähige Stoff, der Erinnerungen an den Bergbau weckt,

soll möglichst lange Verwendung finden, denn das ist wichtig für die Klimabilanz“, erklärt Klöppler. „Die Kunden freuen sich, die Tagesstätten-Besucher nähen begeistert, die Umwelt wird geschützt - ein Gewinn auf ganzer Linie“, ist Marie-Luise Klöppler zufrieden. Es geht der Geschäftsfrau vor allem auch um ein Engagement für soziale Projekte; so werden weitere Beutel von der „Lebenshilfe in Bottrop“ und in einem Schulprojekt hergestellt.

www.caritas-bottrop.de/hilfe-und-beratung

NACHWUCHSSUCHE IN DER PFLEGE

Erfolg: Bei Anruf Ausbildung

Den Fachkräftemangel in der Pflege kritisieren, das tun viele. Etwas dagegen unternehmen, viel weniger. Einfallsreich ist der Caritasverband Düsseldorf. Wer dort anruft, hat im Handumdrehen vielleicht schon einen Ausbildungsjob klargemacht.

BESONDERE ZEITEN

erfordern besondere Maßnahmen: Der Caritasverband Düsseldorf macht auf der Straße Werbung für sein neues Nachwuchskonzept in der Pflege.

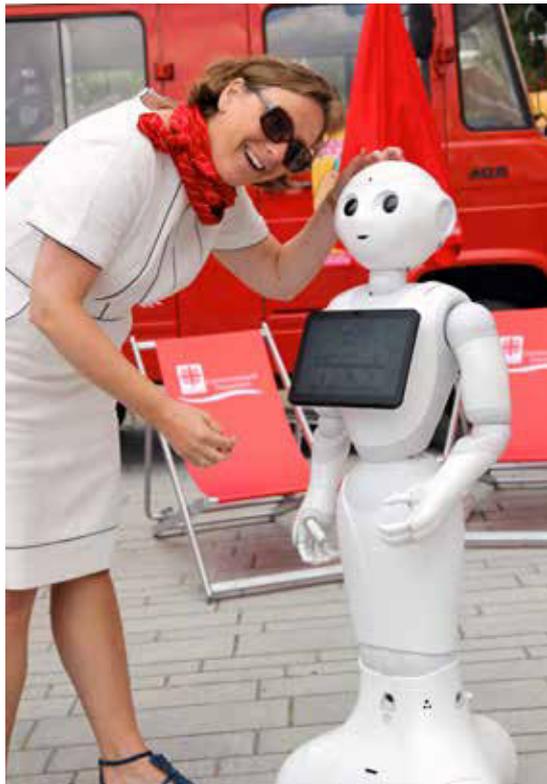
Kein Bewerbungsschreiben, kein Foto im Sonntagszwirn, sondern einfach anrufen und einen Ausbildungsjob ergattern: So problemlos kann die Jobsuche in Düsseldorf sein - zumindest beim dortigen Caritasverband. Der präsentierte vor Kurzem die erste Bilanz seiner Ausbildungskampagne „Bei Anruf Ausbildung“. Und die kann sich sehen lassen. 440-mal riefen in den vergangenen zwei Jahren Menschen an, die sich eine Ausbildung in der Altenpflege vorstellen konnten.

„Alle erhalten am Telefon eine qualifizierte Erstberatung - und zwar jederzeit, rund um die Uhr“, erzählt Stephanie Agethen vom Düsseldorfer Caritasverband. Auf die Erstberatung am Telefon folgt dann ein Kennenlerngespräch. 320 Personen haben bisher diese Chance genutzt, um vor Ort mehr zu erfahren. „Oder eben sich direkt für eine Pflegeausbildung zu entscheiden - da halten wir unser Versprechen“, so Agethen.

Der Weg zählt sich aus: Die Azubi-Quote hat sich bis heute fast vervierfacht. „Waren davor noch 27 Auszubilden-

AUCH PFLEGEHELFER

„Pepper“ unterstützt das Düsseldorfer Caritas-Team bei der Azubi-Suche.



.....
*»Die Kampagne ist beim Blick
 in die Zukunft ein Teil unseres Weges,
 der sehr gut zu uns passt.«*

de in einer Ausbildung in der Altenpflege, stieg die Zahl auf aktuell 106, 17 weitere haben in den vergangenen zwei Jahren ihre Ausbildung bereits abgeschlossen“, sagt Agethen. Übrigens: Denjenigen, die sich nicht oder noch nicht als Azubi eignen, werden berufliche Alternativen angeboten - z. B. ein anderer Ausbildungsberuf oder ein Fachpraktikum.

Kritik an der Ausbildungsoffensive gab es zuhauf. Leidet das Pflege-Niveau? Was mutet man den Ausbildungsstätten zu? Um für diese Probleme gewappnet zu sein, ist Know-how vonnöten: „Wir haben zwei Pflegepädagoginnen eingestellt, die sich intensiv um unsere Pflege-Azubis kümmern“, erklärt Referatsleiter Pflege Rainer Schlaghecken. Daneben sei für die vielen Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchtbiografie die zuständige Caritas-Fachberatungsstelle ein hilfreicher Kooperationspartner. Das Konzept sieht auch Sprachschulungen, Förderunterricht oder individuelles Coaching vor. Sogar drei Azubi-WGs stellt der Verband zur Verfügung.

Dieser Aufwand hat sich bis heute gelohnt. Obwohl die Abbrecherquote in Düsseldorf sich von fünf auf zwölf Prozent erhöhte, blieb sie deutlich unter den Prophezeiungen, so Agethen - auch gerade im Hinblick auf die bundesweite Abbrecherquote in der Pflegeausbildung, die bei rund 20 Prozent liegt. „Bei Anruf Ausbildung‘ ist beim Blick in die Zukunft - nimmt man Demografie oder Fachkräftemangel ins Visier - ein Teil unseres Weges, der sehr gut zu uns passt.“ ◀

▶ www.bei-anruf-ausbildung.de

KURSE FÜR KINDER

Seepferdchen schwimmen im Rhein-Erft-Kreis

Ob ein Kind schwimmen lernt oder nicht, hängt oft vom Geldbeutel der Eltern ab. Das kritisiert der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln. Aber er tut auch etwas dagegen: Das Projekt Delfinfreunde ermöglicht seit 2018 Kita-Kindern aus benachteiligten Familien Schwimmkurse und damit auch ein gemeinsames Miteinander. Jetzt auch im Rhein-Erft-Kreis: „Wer Kindern echte gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen möchte, der muss gewährleisten, dass Kinder auch mal ins

Schwimmbad gehen können“, sagte Daniela Mereu-Müller, Kita-Fachberaterin beim Kölner Diözesan-Caritasverband, bei der Vorstellung des Projektes im Karlsbad in Brühl. Finanziert werden die Delfinfreunde im Rhein-Erft-Kreis von der Sozialstiftung der Kreissparkasse Köln. Sie übernimmt die Kosten für die Kurse, für die Fahrten in die teilnehmenden Schwimmbäder und die Schwimmbekleidung der Kinder. ☺

☛ www.delfinfreunde.com



Foto: Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln

„Schwimm dich stark“

SICHERHEIT IM NOTFALL

Rettung aus der Dose

Ein rotes SOS-Klebeschildchen auf der Innenseite der Haus- oder Wohnungstür, eines außen am Kühlschrank - darin eine weiße Dose mit SOS-Symbol und Datenblatt samt allen wichtigen Informationen rund um die Gesundheit des Inhabers: Das ist „Rettung aus der Dose“, die es jetzt auch in Solingen gibt. In Wuppertal hat der Caritasverband Wuppertal/Solingen bereits mehrere Tausend solcher Dosen verteilen können. In Kooperation mit der Solinger Kplus Gruppe, dem katholischen Träger von Krankenhäusern und Altenpflegeeinrichtungen, sorgt der Caritasverband mit der SOS-Dose nun auch in der Klingenstadt für mehr Sicherheit im Notfall.

Das Prinzip ist einfach: „Einen Kühlschrank findet man sofort in jeder Wohnung. Damit haben die Rettungsdienste alle wichtigen Informationen schnell zur Hand und bringen sie mit dem Patienten ins Krankenhaus“, erläutert Rainer Keßler, Referatsleiter Pflege beim Caritasverband. Das spare bei der Versorgung des Patienten möglicherweise lebenswichtige Zeit.

Neben Angaben zu Erkrankungen, benötigten Medikamenten, Allergien, Unverträglichkeiten und ähnlichen Gesundheitsfakten informiert das Datenblatt in der Dose aber auch über andere Gegebenheiten, die wichtig sind, falls der Wohnungsinhaber unvorbereitet ins Kran-

kenhaus muss: Wer soll informiert werden? Wo sind Patientenverfügung und andere wichtige Dokumente verwahrt? Gibt es ein Haustier, um das sich jemand kümmern muss? Über diese Dinge kann die Dose aus dem Kühlschrank Auskunft geben.

Pfiffige Wuppertaler und Solinger Dosenbesitzer haben sich übrigens das ausgefüllte Datenblatt aus dem Kühlschrank längst kopiert.

„Seitdem ich E-Bike fahre, habe ich so alle wichtigen Informationen auch bei jeder Radtour immer griffbereit in der Gepäcktasche“, verriet jüngst ein Wuppertaler Senior. ☺

☛ **Susanne Bossy**

☛ **02 02 / 389 03 18**

☛ susanne.bossy@caritas-wsg.de

ERGÄNZT DEN HAUSNOTRUF



Foto: Ulrike Preuß

STELTEN DIE SOS-DOSEN in Solingen vor (v.l.): St.-Lukas-Klinik-Direktor Johannes Wecker, Cerstin Tschirmer und Franziskus von Ballestrem (beide Kplus), Caritasdirektor Dr. Christoph Humburg, Susanne Bossy (Caritas W/SG) und Caritas-Referatsleiter Pflege Rainer Keßler

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhielt **Ursula-Katharina Eva Bischoff** für 29 Jahre Mitarbeit beim Caritasverband Rhein-Kreis

Neuss. Für 40 Jahre Engagement bei der Heimstatt Adolph Kolping in Solingen wurde **Gabriele Griewatz-Laufenburg** ausgezeichnet. 📍



AKTION NEUE NACHBARN

Hilfe für Opfer von genitaler Beschneidung

MODELL-PROJEKT

Genitale Beschneidung wird heute noch in über 30 Ländern der Erde vollzogen. Diese menschenunwürdige Praxis führt in vielen Fällen zu schwersten Verstümmelungen. Die meisten betroffenen Mädchen und Frauen sind traumatisiert und leiden lebenslang unter der Beeinträchtigung ihrer psychischen und körperlichen Gesundheit. Wie kann ihnen geholfen werden? Damit beschäftigt sich jetzt ein Modellprojekt der Schwangerschaftsberatung *esperanza* im Erzbistum Köln, das vom Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Köln durchgeführt wird. Ziel ist es, Beraterinnen und Berater der *esperanza*-Schwangerschaftsberatungsstellen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Einrichtungen für dieses Thema zu sensibilisieren und ein Beratungsangebot zu schaffen, das möglichst viele Betroffene erreicht.



Foto: Elisabeth van Enderet

DAS ESPERANZA-TEAM des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) in Köln

Birgit Wetter-Kürten ist *esperanza*-Projektverantwortliche beim Kölner SkF, der maßgeblich an der Entwicklung des neuen Hilfskonzepts beteiligt war: „In Köln haben wir es immer öfter mit Frauen zu tun, die von Beschwerden in der Schwangerschaft oder unter

der Geburt berichtet haben, die mutmaßlich auf die Folgen einer massiven genitalen Beschneidung zurückzuführen sind.“ Auffällig dabei: Nur wenige Frauen sprechen das Thema offensiv an. „Daher ist es so wichtig, den Frauen gegenüber sprech- und handlungsfähig zu werden“, so Wetter-Kürten.

Damit kann den Frauen geholfen werden: „Wir möchten erreichen, dass möglichst viele verschiedene Stellen das Thema im Blick haben“, sagt Anke Hirsch, *esperanza*-Referentin beim Kölner Diözesan-Caritasverband. Das können neben den klassischen Beratungsstellen etwa Gesundheits- und Jugendämter sein, aber auch Hebammen oder Einrichtungen für Geflüchtete. Außerdem soll das Projekt eine Vernetzungsstruktur zwischen verschiedenen Beratungsangeboten schaffen. 📍

➔ www.esperanza-online.de

*gemeinnütziger
Sozialbetrieb*
↓



Foto: IN VIA Köln

ERFOLGREICHE AZUBIS

Profis in der Küche und beim Service

Geschafft! In den letzten Tagen vor den Sommerferien fanden wieder viele Ausbildungen ihren hoffentlich erfolgreichen Abschluss. Wir gratulieren an dieser Stelle den jungen Damen und Herren, die beim Caritas-Fachverband IN VIA Köln ihre Ausbildung zur Fachpraktikerin oder zum Fachpraktiker gemeistert haben. Innerhalb der dreijährigen Ausbildung durchlaufen alle Azubis die unterschiedlichen Bereiche in den sogenannten personenbezogenen Serviceleistungen. Zu

den Schwerpunkten zählen die verschiedenen Bereiche „Verpflegung & Pflege“, „Service“, „Hauspflege & -reinigung“. „Aufgrund der neuen Schnittstelle zur Pflege stellt diese Ausbildung die passende Basis für die zukünftigen Mitarbeitenden dar“, freut sich Anke Goldschmidt, Ausbildungsleitung bei IN VIA Köln. Wer sich für eine Ausbildung zur Fachpraktikerin oder zum Fachpraktiker interessiert, bekommt bei IN VIA alle notwendigen Infos. 📍

➔ www.invia-gastronomie.de

VERANSTALTUNGSTIPP

„Pflege gut – alles gut?!“

Was motiviert eine Pflegekraft, jeden Tag zur Arbeit zu gehen? Wie sieht gute Pflege aus, und was macht den Beruf attraktiv? Fragen, die Pflegekräfte am besten beantworten können. Jetzt kommen sie auch zu Wort: am 10. Oktober 2019 beim Fachtag Pflege im KOMED in Köln. Sich austauschen und gegenseitig Impulse geben: Unter der Leitfrage „Pflege gut – alles gut?!“ werden in Vorträgen und Ideenlaboren Erfahrungen und Erkenntnisse geteilt. Dabei sollen mit Experten zu den Themen Digitalisierung, Berufsbild und Organisation neue Ideen für die Zukunft der Pflege erarbeitet werden. „Wir wollen die Pflegenden sprechen lassen. Sie sind die Fachleute der Praxis“, erklärt Detlev Silvers, Geschäftsfeldleiter Alter und Pflege der Caritas Köln, die den Fachtag gemeinsam mit dem Diözesan-Caritasverband veranstaltet.

Hintergrund sind die aktuellen technologischen Entwicklungen und ihre gesellschaftlichen Folgen. Diese machen auch vor der Pflege keinen Halt. „Eine sich demografisch wandelnde Gesellschaft und ein sich neu etablierendes Berufsbild sind hierbei nur zwei zentrale Stichworte. Themen wie Digitalisierung, neue Arbeitsformen und die dauerhafte Finanzierung der Pflege werfen weitere Fragen auf“, sagt Silvers.

Mit an Bord als Referent wird im KOMED auch Ferdi Cebi sein. Der rappende Altenpfleger aus Paderborn, der durch seinen Auftritt in der Wahlarena mit Angela Merkel bundesweite Bekanntheit erlangte, berichtet nicht nur vom Berufsalltag eines Pflegenden, sondern er wird auch für die Gäste live performen. 📍

📍 www.info.koelner-tagung.de



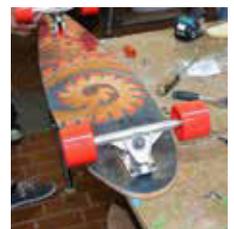
Pflege gut – alles gut?!
Jetzt anmelden zum Tag rund um gute Pflege im Alter jetzt und in Zukunft

am Donnerstag, 10.10.2019, 09:30 bis 17 Uhr im Kölner KOMED
Anmelden unter www.info.koelner-tagung.de

mit Grußwort von **Navid Kermani**, Impulsen **namhafter Referent*innen** und **Ferdi Cebi**, dem rappenden Altenpfleger.
Jetzt rede ich: Ideenlabore für alle Interessierten

in Kooperation mit dem





LONGBOARDS: DO IT YOURSELF WORK & ROLL

E-Roller? Von wegen – weit und breit nichts zu sehen. Dafür heizen jetzt zehn richtig stylische Longboards durch die Düsseldorfer Innenstadt. Auf den Brettern: Jugendliche und Junggebliebene, die beim Workshop der Düsseldorfer Caritas-Kampagne „vielfalt. viel wert.“ tagelang ausgesägt, verleimt und imprägniert haben. Herausgekommen sind bei der schweißtreibenden Handarbeit selbst gemachte Longboards mit Herz und Charakter – auch dank der großartigen Unterstützung von Tischler Eik Essers und Graffiti-Künstler Christian Dünow. **KEEP ON ROLLING!** 📍





TAGESPFLEGE „LICHTPUNKTE“

Mal wieder richtig Luft holen

Demenz ist tragisch für den Betroffenen und überfordert schnell die Angehörigen. In Herten bietet die Caritas die Tagespflege „Lichtpunkte“ an und wird dabei von vielen Ehrenamtlichen unterstützt. Die Gäste genießen einen erfüllten Tag und ihre Angehörigen den Freiraum.

Es wäre die Chance, einfach mal faul zu sein. Das rät Sandra Schwitkowski den Angehörigen ihrer Gäste immer wieder. Am Anfang gelingt das selten, beobachtet die Leiterin der Tagespflege „Lichtpunkte“ der Caritas Herten. Ebenso wie der erste Schritt, den Angehörigen tagsüber für ein paar Stunden „abzugeben“ - selbst wenn die Rund-um-die-Uhr-Pflege längst über den Kopf wächst, die Nerven blank liegen. Ist die Entscheidung erst einmal gefallen, bleibt es schnell nicht bei einem Tag in der Woche, „lernen die Angehörigen, mal wieder richtig Luft zu holen“, sagt Schwitkowski.

„Lichtpunkte“ ist in mehrfacher Hinsicht speziell. Aufgenommen werden ausschließlich an Alzheimer und Demenz erkrankte Menschen. Das gibt es sonst weder in Herten noch im ganzen Kreis Recklinghausen. Für den guten Ruf und damit auch für eine Warteliste sorgen zweifelsohne die 32 Ehrenamtlichen, die ein buntes Programm ermöglichen und im Team mit den 15 Hauptamtlichen zusammenarbeiten. Sie können 14 Plätze regulär anbieten, dazu kommen drei Notfallplätze, die häufig ebenfalls belegt sind.

„Nachmittags haben die Ehrenamtlichen das Sagen“, erklärt Schwitkowski. Sie gestalten das Programm nach Mittagsschlaf und Kaffeetrinken im Gruppenraum. Am Ende des Tages sind die Gäste rechtschaffen

müde, wenn der schicke schwarze Bulli wieder vorfährt und sie nach Hause bringt. Nach einem erfüllten Tag gelingt der Schlaf. Gerade die Nächte sind für die Angehörigen sonst häufig ein Problem. Das Zeitgefühl verliert sich in der Demenz, Unruhe ist eine häufige Begleiterscheinung.

Die Einstellung zur Demenz wird insgesamt entspannter, mehr und mehr wird sie als schleichende, nicht heilbare Krankheit gesehen und anerkannt. In der Form von Alzheimer kann sie auch früh schon vor dem Alter von 50 ausbrechen. Die jüngste Besucherin der Tagespflege ist derzeit 49, die älteste 94.

Eine weite Spanne, die das Team von „Lichtpunkte“ dank der guten Besetzung durch die Ehrenamtlichen auffangen kann. Da nimmt sich auch mal jemand mit einem Gast eine Auszeit im weitläufigen Garten, der sich überraschend im Hinterhof des Hauses auftut. Es kann sonst zu anstrengend werden, wenn die Gefühle ausbrechen.

Mit der Zeit gelingt es Angehörigen, den Rat von Sandra Schwitkowski anzunehmen, wenn die aufgestauten Arztbesuche, Einkäufe und sonstigen Aufgaben abgearbeitet sind: einfach mal einen Tag oder ein paar Stunden faul sein, die neue Freiheit ohne schlechtes Gewissen genießen. ◀

➔ www.caritas-herten.de

»Nachmittags

haben die Ehrenamtlichen

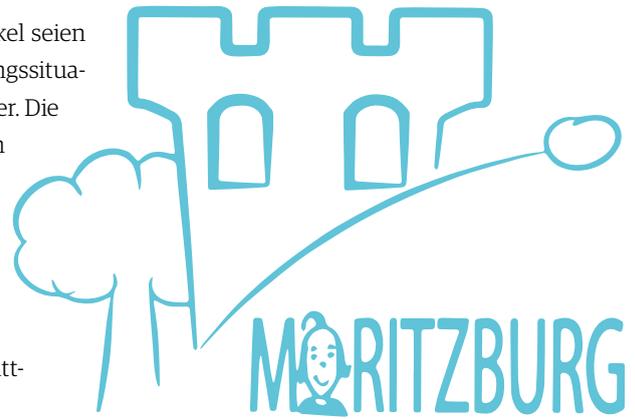
das Sagen.«

SPEZIELLE THERAPIE FÜR KINDER

„Jeder Tag ist Mittwoch“

Seit Kurzem leben sieben Kinder mit Fetalen Alkoholspektrum-Störungen (FASD) in der Moritzburg nahe Münster. Die Wohngruppe, die zum Vinzenzwerk Handorf gehört, ist spezialisiert auf die Bedürfnisse von Kindern mit dieser hirnorganischen Behinderung. FASD kann bei Kindern entstehen, deren Mütter während der Schwangerschaft Alkohol trinken. Zu den Schwächen der Betroffenen gehört beispielsweise, sich Dinge zu merken, Risiken einzuschätzen oder Gelerntes praktisch

umzusetzen. Besonders heikel seien für FASD-Betroffene Überforderungssituationen, weiß Teamberater Ralf Neier. Die Mitarbeiter der Moritzburg legen deshalb besonderen Wert darauf, für die Kinder einen sicheren Raum zu schaffen. Zusätzliche Verlässlichkeit gebe auch die Routine, sagt Neier: „Hier ist jeder Tag gleich. Jeder Tag ist Mittwoch.“



CARITAS AUF TOUR

Wofür brennen Sie?

Caritas als gelebte Kirche - wie geht das im Alltag der Beratungsstelle oder in der Pflege? Um diese Frage kreisten die Diskussionen der „Feuer & Flammen“-Tour der Caritas. Die Aktion des Deutschen Caritasverbandes machte in der Diözese Münster in Bocholt, Rheine, Moers, Dülmen und Kevelaer Station. Ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende sowie Vertreter der Pfarreien waren dazu eingeladen. In Rheine beispielsweise tauschten sich rund 100 Teilnehmende über die verschiedenen „Systemlogiken“ von Kirche und Caritas und den damit verbundenen „Sand im Getriebe“ aus. Das Religionsverständnis der Mitarbeitenden und die Spiritualität in der täglichen Arbeit waren an allen Orten Diskussions- und wie der sich immer wieder ergebende Spagat zwischen wirtschaftlichem Arbeiten und christlichen Werten sich schaffen lässt. Die Moderation übernahmen jeweils zwei Mitarbeitende des Deutschen Caritasverbandes.



Zukunftsdialog: Diskussion erwünscht

OFFENER GANZTAG

Lernen braucht Bewegung

Gutes Lernen braucht Bewegung. Daran bestand nach fünf Tagen für die Teilnehmenden einer neuen Fortbildung des Diözesan-Caritasverbandes Münster kein Zweifel mehr. Sie bringen die gewonnenen Erkenntnisse jetzt in den Alltag des Offenen Ganztags ein und haben dafür neue Ideen entwickelt. Die positiven Auswirkungen von Bewegung sind vielfältig: Sie hilft, Emotionen besser zu regulieren, erhöht die Konzentrationsfähigkeit und die Verarbeitung des

Gelernten. Die Kinder werden zudem flexibler und können besser zwischen den verschiedenen Unterrichtsfächern wechseln. Dafür erprobten die Fortbildungsteilnehmer mit viel Spaß Bewegungsspiele und -übungen. Kooperationspartner der Caritas war das Willibald Gebhardt Institut in Münster. Finanziell wurde das erstmalige Angebot von der GlücksSpirale unterstützt.



Foto: privat

ARBEITGEBER-KOMMUNIKATION

„Gott sei Dank für dein Talent!“

Marco Kulwicki steckt mitten in der Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger am Prosper-Hospital in Recklinghausen. Verschiedene Stationen hat er in den vergangenen zwei Jahren bereits kennengelernt. Momentan arbeitet er für acht Wochen im Hospiz zum heiligen Franziskus. Der 20-Jährige wirbt künftig mit seinem Gesicht für kirchliche Arbeitgeber. „Gott sei Dank für dein Talent!“ - unter diesem Motto steht die Arbeitgeber-Kommunikation des Bistums Münster.

Gemeinsam mit 20 weiteren Frauen und Männern aus unterschiedlichen kirchlichen Organisationen und Einrichtungen hatte sich Kulwicki für ein professionelles Photoshooting auf den Weg nach Münster gemacht. „Das hat richtig Spaß gemacht und war eine neue Erfahrung. Wir wurden professionell geschminkt und fotografiert. Die Stimmung am Set war super“, erinnert er sich gern.

Mit seiner Entscheidung, nach dem Abitur zunächst eine Ausbildung zu machen, ist Kulwicki bestens zufrieden. „Anatomie interessierte mich immer schon. Und diesen Weg zu gehen, war für mich die absolut richtige Entscheidung. In der Ausbildung lerne ich viel Praktisches“, berichtet er. Bereits nach zwei



Foto: Michaela Kleper/Bischöfliche Pressestelle

EMPATHIE IST ein wichtiges Talent, das künftige Gesundheits- und Krankenpfleger haben sollten, ist Marco Kulwicki überzeugt.

Jahren ist Kulwicki überzeugt: „Die Ausbildung hat mich reifer gemacht. Ich bin ein anderer Mensch geworden, denn ich sehe und lerne viel. Es gibt Schicksale und Patienten, die man nie vergisst“, gibt er zu. Aber ein „Danke“ und die Genesung von Patienten seien für ihn Motivation. „Dann sehe ich, dass die Arbeit etwas gebracht hat.“

Bei einem kirchlichen Arbeitgeber tätig zu sein, schätzt Kulwicki. „Der wirtschaftliche Aspekt steht im Miteinander nicht an erster Stelle“, zieht er den Vergleich zu anderen Branchen. Die Nächstenliebe sei für ihn ohnehin das A und O seiner Arbeit. „Wer egoistisch ist, für den ist dies der falsche Beruf“, betont er. 

 www.youtube.com/watch?v=wWtBJ07CexI



Foto: privat

FORSCHUNGSPROJEKT

Mit Musik aktivieren

Entspanntere Bewohner, die aktiver bei der Pflege mitmachen? Das will Elisabeth Ibenenthal allein durch Musik erreichen. 14 demenzkranke Menschen des Meyer-Suhrheinrich-Hauses in Münster erhielten dafür im Rahmen eines Forschungsprojektes für acht Wochen Musikplayer mit ihrer Lieblingsmusik. Die Forscherin der FH Münster hofft, dass die Musik den Demenzkranken zu mehr Eigenständigkeit verhelfen kann und damit zu einer besseren Kooperation bei der Pflege

Hilfe bei
Altersdemenz
↳

führt. Beides wäre eine Entlastung für die Pflegekräfte. Gleichzeitig könnte die Gefühlswelt der demenzkranken Menschen stabilisiert werden. Angesichts des sich zuspitzenden Fachkräftemangels müssen neue Betreuungs- und Pflegekonzepte gefunden werden. Ibenenthal (Foto, rechts, zusammen mit Kornelia Keifenbaum vom Sozialen Dienst des Hauses) will mit ihrem Projekt helfen, einer Überbeanspruchung von Pflegekräften in stationären Einrichtungen entgegenzuwirken. 

TELEGRAMM

MÜNSTER Die St. Franziskus-Stiftung in Münster hat einen neuen Lehrgang entwickelt, um zugewanderte Pflegemitarbeiter zu qualifizieren. Alle haben bereits eine entsprechende Ausbildung in ihren Heimatländern abgeschlossen. Ein erster Kurs ist im Juli gestartet, zwei weitere sind für das nächste Jahr geplant. Insgesamt sollen 60 Pflegefachkräfte weitergebildet werden, einige arbeiten bereits in Pflegebereichen. Vorausgesetzt werden gute Deutschkenntnisse. ⤵

EMSDETTEN-GREVEN Neue Freizeit-Assistenten für Menschen mit Handicap sucht

die Caritas Emsdetten-Greven. Der Bedarf ist groß. Damit die von hauptamtlichen Mitarbeitern betreuten Bewohner in der Freizeit auch mal das Kino oder ein Konzert besuchen können, werden insgesamt 75 „Assistenten“ benötigt, die sie gegen eine Aufwandsentschädigung begleiten. ⤵

KREIS BORKEN Das Caritas Bildungswerk Ahaus und das Klinikum Westmünsterland wollen bei der Reform der Pflegeberufe zusammenarbeiten. Gemeinsam werden sie die generalisierte Ausbildung organisieren und Fortbildungen anbieten. Damit soll es gelin-

gen, Ausbildungen wohnortnah anzubieten, um dadurch auch in Zukunft genügend Pflege-mitarbeiter gewinnen zu können. ⤵

RHEINE Kinder stärken will die Jugendberatungsstelle der Caritas Rheine zusammen mit dem Jugend- und Familiendienst Rheine im Stadtteilprojekt „Zusammen im Quartier: Kinder stärken - Zukunft sichern“. Dazu werden die beiden Träger Aktionen in Tageseinrichtungen und Grundschulen starten. Schwerpunkt ist das ehemalige Arbeiterviertel „Schotthock“, in dem heute Familien aus vielen Nationen wohnen. ⤵

MENSCHEN IN DER CARITAS

ABSCHIED

Ralf Wicher hat sich nach 46 Jahren im Beruf in der Caritas Emsdetten-Greven in den Ruhestand verabschiedet, 32 Jahre davon allein bei der Caritas. In der langen Berufszeit seit 1973 hat er die Entwicklung der Psychiatrie miterlebt und schließlich im ambulant betreuten Wohnen gearbeitet. Wicher war auch Vorsitzender der Mitarbeitervertretung. ⤵

NEUER VORSITZ

Hartmut Beiker ist der neue Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung der Alexianerbrü-

der. Seine Erfahrung aus der bisherigen Tätigkeit als Chef der Privatbank Thie & So. in Münster wird ihm dabei zugutekommen. Die Alexianer beschäftigen 15 300 Mitarbeiter bundesweit, ein Drittel davon in Münster. ⤵

EHRENZEICHEN IN GOLD

Gabriele Kühling, Susanne Wulfers-Maulhardt und **Sibylle Bonse** (Clemens-Hospital Münster), **Martina Reykowski** (Heilig-Geist-Stiftung, Dülmen), **Marita Haude** (Caritasverband für die Diözese Münster), **Ulrich Mes-**

sing (Kirchengemeinde St. Marien und St. Josef, Münster), **Annette Iking, Helga Sundag** und **Ursula Ammermann** (Mathias-Spital, Rheine), **Maria Arnschink** und **Christel Thamm** (Kinderheilstätte Nordkirchen), **Maria Goertz** (Anna-Stift, Goch), **Brigitte Paskert-Karassavvidis** (Haus Hall, Gescher), **Marianne Willen, Manfred Mönkehues, Angelika Dierkes** und **Jutta Heeger** (Caritasverband Tecklenburger Land, Ibbenbüren), **Michaela Teschlade** und **Anna-Elisabeth Nahlinger** (Caritas Recklinghausen) ⤵



ALTENHILFEKONGRESS

Schlüssel für gesundes Leben

Die 300 Teilnehmenden des Altenhilfekongresses ließen sich von Moderator Felix Gaudo anstecken. Humor ist für den Comedian der Schlüssel für ein gesundes und erfülltes Leben. Den könne man trainieren, um im Alltag nicht in negatives Denken abzurutschen. Dabei ging es auch durchaus um ernste Themen. NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) wandte sich gegen die „Misstrauenskultur“ in der Altenpflege, in der jeder Fehler gleich zum Skandal werde. „Wir müssen an einer Fehlerkultur arbeiten“, forderte er. Nur dann könne man ohne Angst arbeiten und unterliege nicht der Versuchung, Fehler zu vertuschen. ⤵



PAULINE-VON-MALLINCKRODT-PREIS VERLIEHEN

Zeichen gesetzt

Der Pauline-von-Mallinckrodt-Preis geht in diesem Jahr an Ehrenamtliche aus Iserlohn, Werl-Westönnen und Wickede. Der erstmals ausgelobte Preis für „Junges Ehrenamt“ wurde der Jugendcaritas Arnsberg für ihr Engagement in einem Hospiz verliehen.

STRAHLENDE
GEWINNER

DEN ERSTMALS ausgeschriebenem Preis für „Junges Ehrenamt“ verliehen Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig und Erzbischof Hans-Josef Becker an die Jugendcaritas Arnsberg mit Mari-Christin Ax, Paula Altbäumer, Theresa Hölter und Fiona Juchem (v. l.).

Ausgezeichnet wurden drei Projekte von Ehrenamtlichen, die - getreu dem Motto des Preises - Zeichen gesetzt haben für ein solidarisches Miteinander. Den ersten, mit 2500 Euro dotierten Preis erhielten die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „CariTasche“ in Iserlohn, einer Tafel, in der sich 160 Menschen engagieren und dabei rund 1200 Haushalte mit geringem Einkommen mit günstigen Lebensmitteln versorgen. Gewinner des neuen, mit 1000 Euro dotierten Preises für „Junges Ehrenamt“ ist die Jugendcaritas Arnsberg. Sie setzt sich für schwer kranke und sterbende Menschen in einem Hospiz ein.

Mit dem zweiten Preis (1500 Euro) wurde das Reparaturcafé in Werl-Westönnen ausgezeichnet. Zwölf Ehrenamtliche helfen Menschen, die nicht das Geld haben, ein defektes Gerät zu ersetzen oder reparieren zu lassen, und

setzen dabei auch ein Zeichen gegen die Wegwerfmentalität. Der dritte Preis (1000 Euro) ging an das Projekt „Frauen für Frauen“ in Wickede im Kreis Soest. Die Ehrenamtlichen der Caritas-Konferenzen St. Antonius Wickede und St. Vinzenz Echthausen sowie der Diakonie der evangelischen Kirchengemeinde Wickede stehen Flüchtlingsfrauen in vielfältiger Weise mit

Rat und Tat zur Seite.

Erzbischof Hans-Josef Becker überreichte die Preise im Rahmen des Caritas-Tages in der Libori-Festwoche in der Kaiserpfalz in Paderborn. Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig, stellv. Kuratoriumsvorsitzender der CaritasStiftung, würdigte den Einsatz der Ehrenamtlichen aller vorgeschlagenen Projekte. „Sie setzen sich ehrenamtlich für andere ein, sehen die konkrete Not und handeln.“ Die in der Kategorie „Junges Ehrenamt“ unter 15 Bewerbern ausgezeichnete Jugendcaritas Arnsberg engagiere sich in einem „sehr sensiblen Feld“, sagte Josef Lüttig. „Das Engagement der jungen Menschen im Hospiz ist eine große Bereicherung sowohl für die Gäste als auch für das Personal der Einrichtung.“

800 Gäste beim Caritas-Tag an Libori

Vorgestellt wurden die Gewinner des Mallinckrodt-Preises in Talkrunden mit Bruder Paulus Terwitte, Guardian des Kapuzinerklosters Liebfrauen in Frankfurt, der als Gast und Moderator von TV-Talkshows bekannt geworden ist. Der Preisverleihung ging ein buntes Fest der Begegnung auf dem Kardinal-Degenhardt-Platz vor der Stadtbibliothek in Paderborn voraus. Rund 800 Haupt- und Ehrenamtliche aus Pfarrgemeinden, caritativen Diensten und Einrichtungen im Erzbistum Paderborn genossen Musik, Aktionen und Impulse. 

 www.caritas-paderborn.de

»Das Engagement von jungen Menschen in einem Hospiz ist eine große Bereicherung.«

Caritasdirektor Josef Lüttig

50 JAHRE CARITAS CASTROP-RAUXEL

Bunt, lebendig und mittendrin

Bunt, lebendig und mittendrin - so präsentierte sich der Caritasverband für die Stadt Castrop-Rauxel zu seinem 50-jährigen Jubiläum. Zuvor feierte der Verband mit Domkapitular Thomas Witt und vielen Gästen einen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Lambertus. Beim Fest würdigte Bürgermeister Rajko Kravanja die langjährige direkte Verbindung zwischen dem Wohlfahrtsverband und der Stadt Castrop-Rauxel. Der Vorsitzende des Caritasrates, Heinz-Rudolf Berkenkopf, dankte besonders den Mitarbeitenden: „Jeder Mensch, für den Sie sich engagieren, ist wichtig und braucht Sie!“ Auf dem Lambertusplatz präsentierten die verschiedenen Dienste und Einrichtungen des Caritasverbandes ihre Angebote. „Wir feiern unser Jubiläum gemeinsam mit den Menschen, die sich mit uns für Menschen engagieren. Daher war es uns bei der Planung ein Anliegen, diese alle einzuladen“, erklärte Vorständin Veronika Borghorst. 📍

📍 www.caritas-castrop-rauxel.de



Fotos: Caritas Castrop-Rauxel

CARITASFINDER GESTARTET

Hilfe schnell gefunden

Wer Hilfe braucht, soll nicht lange suchen müssen. Mit dem Caritasfinder präsentiert das Dekanat Lippstadt-Rüthen ein neues digitales Angebot, das Hilfesuchenden ganz leicht schnelle Unterstützung in der Region verspricht. „Mit zwei oder drei Klicks kommt jeder zum entsprechenden Hilfsangebot“, sagt Georg Karbowski von der Caritas im Kreis Soest. Gemeinsam mit Ute Stockhausen (SkF Lippstadt), Gabriele Leifels (SKM Lippstadt) und Dekanatsreferent Thomas Mehr hat er ein Projekt realisiert, das sich besonders an Flüchtlinge richtet. Aber auch andere können vom Caritasfinder profitieren. Weil die deutsche Sprache für viele Flüchtlinge ein Problem ist, leiten leicht zu identifizierende Piktogramme die Nutzer durch die Seite. Zudem ist der Caritasfinder dreisprachig angelegt: deutsch, englisch und arabisch. Finanziert wird das Projekt vom Flüchtlingsfonds des Erzbistums. 📍



Foto: Marcus Bottin

DRÜCKEN GEMEINSAM den Buzzer (v. l.): Caritas-Vorstand Bettina Wiebers, Caritas-Koordinator Georg Karbowski, Domkapitular Dr. Thomas Witt, Dechant Thomas Wulf, Dekanatsreferent Thomas Mehr, Ute Stockhausen und Gabriele Leifels schicken das neue Finde-Angebot ins weltweite Netz.

DEUTSCHER KITA-PREIS

Dortmunder überzeugten Jury

Dortmund feiert den Deutschen Kita-Preis: Bei einem Straßenfest in der Nordstadt nahmen die Partner des Netzwerkes „INFamilie Hannibal- und Brunnenstraßenviertel“ die Auszeichnung in der Kategorie „Lokales Bündnis für frühe Bildung“ entgegen. Die Jury des Kita-Preises hatte das breit angelegte Engagement dieses Netzwerkes überzeugt, weil es passgenau abgestimmt ist auf einen Stadtbezirk, der geprägt ist von einem 50-Prozent-Migrantenanteil, dazu von Armut und prekären Wohnverhältnissen. Die Dortmunder konnten sich bundesweit gegen 1 600 Mitbewerber durchsetzen. Teil des Netzwerkes und damit ein „Mit-Preisträger“ ist die Jugendhilfe St. Elisabeth. Der caritative Jugendhilfe-Träger bringt sich mit unterschiedlichen Projekten ein, von denen täglich 170 Kinder und deren Familien profitieren. 📍

📍 www.deutscher-kita-preis.de



Foto: DKJS Jakob Erlenmeyer und Nikolaus Götz



WANDER-
AUSSTELLUNG

AUSSTELLUNG DER SCHWANGERSCHAFTSBERATUNG

Willkommen im Leben!

Eine Ausstellung der katholischen Schwangerschaftsberatung im Erzbistum Paderborn lädt dazu ein, die vielfältigen Herausforderungen kennenzulernen, mit denen Schwangere und Paare heutzutage konfrontiert sind.

IM RAHMEN DES Paderborner Libori-Festes wurde die als Wanderausstellung entwickelte Präsentation der katholischen Schwangerschaftsberatung vorgestellt. Weibischof (em.) Manfred Grothe (Mitte) begrüßte dazu Beraterinnen, Trägervertreterinnen sowie das Gestaltungsteam.

Existenzängste, Minderjährigkeit, psychische Probleme, fehlende Aussichten auf Kinderbetreuung oder bezahlbaren Wohnraum - wer heutzutage Schwangeren oder jungen Paaren helfen will, begegnet einer Vielzahl von Lebenslagen und Herausforderungen. Die Ausstellung „Willkommen im Leben!“ der katholischen Schwangerschaftsberatung im Erzbistum Paderborn lädt dazu ein, diese Lebenslagen kennenzulernen - und die Möglichkeiten zu helfen. Im Rahmen des Caritas-Tages beim diesjährigen Paderborner Libori-Fest wurde die als Wanderausstellung konzipierte Präsentation erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Auf 18 großformatigen Roll-ups haben die 14 Beratungsstellen die wichtigsten Themenfelder zusammengetragen, die den Beratungsalltag prägen. Und der ist komplex: „Es ist nicht damit getan, in einem einmaligen Beratungsgespräch Hilfen aufzuzeigen oder materielle Unterstützung zu geben“, sagt Anke Baule vom Diözesan-Caritasverband Paderborn.

Zeit und Raum geben für die Sorgen und Ängste von Betroffenen - dies ist eine Stärke des Beratungsangebotes. Etwa für die Trauer um ein tot geborenes Kind oder für die

Verzweiflung, wenn der Kinderwunsch nicht klappt - trotz der scheinbar grenzenlosen Möglichkeiten der Medizin. Anke Baule: „Oft ist es für Ratsuchende das erste Mal, dass sie frei von äußeren Zwängen über ihre Ängste und konkreten Notlagen sprechen können.“ Diesen geschützten Raum braucht es z.B. auch, um mit Schwangeren über die von den Ärzten routinemäßig angebotenen Untersuchungen zur Pränataldiagnostik zu sprechen. Was steckt eigentlich dahinter? Und was sind die Konsequenzen bei einem auffälligen Befund?

Ebenso zeitintensiv ist es auch, das Umfeld von minderjährigen Schwangeren auf mögliche Unterstützungssysteme abzuklopfen. „Wer Schwangeren wirklich helfen will, braucht langen Atem“, so Anke Baule. Und eine gute Vernetzung. Etwa bei der Hilfe für schwangere Flüchtlingsfrauen. Ohne Einbindung in örtliche Netzwerke der Flüchtlingshilfe käme man hier nicht weiter. Vernetzung ist auch gefragt, wenn es um Betreuungsangebote nach der Geburt geht. Baule: „Hier zahlt sich der ‚kurze Draht‘ zu anderen kirchlichen Angeboten aus.“ Die Ausstellung „Willkommen im Leben!“ ist als Wanderausstellung insbesondere für kirchliche Räume und Einrichtungen konzipiert. 

 www.kath-schwangerschaftsberatung.de

»Oft ist es für Ratsuchende das erste Mal, dass sie frei von äußeren Zwängen über ihre Ängste und konkreten Notlagen sprechen können.«

MENSCHEN IN DER CARITAS

CARITAS ALS LEBENSPROGRAMM

Elisabeth Freifrau von Lüninck, langjährige Bundes- und Diözesanvorsitzende der Caritas-Konferenzen Deutschlands, ist am 6. Juli verstorben. Die 1932 geborene Baronin Lüninck, deren Großonkel der berühmte Kardinal von Galen, der „Löwe von Münster“, war, engagierte sich seit 1973 im Paderborner Diözesanvor-



Foto: Jürgen Sauer

ELISABETH FREIFRAU VON LÜNINCK
vor dem Porträt ihres Großonkels Clemens August
Kardinal Graf von Galen

stand der Caritas-Konferenzen, von 1984 bis 1997 war sie Diözesanvorsitzende. Dem Bundesvorstand des Verbandes gehörte sie von 1981 bis 2000 an. Dass ehrenamtliche und berufliche Caritas zusammengehören und sich im Idealfall ergänzen, war für Elisabeth von Lüninck immer ein wichtiges Anliegen. Sie gehörte zu den ersten Frauen, die zur Vorsitzenden eines örtlichen Caritasverbandes im Erzbistum Paderborn gewählt wurden. 34 Jahre lang, von 1976 bis 2010, stand sie an der Spitze des Caritasverbandes Meschede, machte sich dort für den Ausbau von Beratungsdiensten oder Pflegeeinrichtungen stark. Für ihr Engagement wurde sie mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Päpstlichen Silvesterorden und dem Silbernen Brotteller des Deutschen Caritasverbandes. ☘

↳
Vorbild im Caritas-Ehrenamt



Foto: privat

VERABSCHIEDUNG VON DR. ALOIS HEINEMANN

Nach 28 Jahren als Referent in der Fortbildung „Sozialpsychiatrie in der Praxis“ ist **Dr. Alois Heinemann** (Foto oben, Mitte) vom Referat Behindertenhilfe im Diözesan-Caritasverband Paderborn verabschiedet worden. Die Fortbildung wurde vor 28 Jahren von den fünf Caritasverbänden in NRW konzipiert. Heinemann, freiberuflicher Berater, Supervisor und Soziotherapeut, war von Anfang an dabei. **Annette Steffens** und **Christel Fiege**, die die Fortbildung begleiten, bedankten sich für die gute Zusammenarbeit. Heinemann sei immer ein zuverlässiger und kompetenter Referent gewesen. ☘

TELEGRAMM

PADERBORN Anlässlich des Jubiläums der vor 30 Jahren von den Vereinten Nationen verabschiedeten Kinderrechte sind Kinder- und Jugendgruppen aus dem Erzbistum Paderborn eingeladen, sich für den „Kinder- und Jugendrechte-Preis 2019“ zu bewerben. Ausgeschrieben wird dieser vom BDKJ in Kooperation mit dem Diözesan-Caritasverband und

der Abteilung Jugendpastoral/Jugendarbeit des Erzbischöflichen Generalvikariates Paderborn. Teilnehmen können alle Gruppen, die sich kreativ und öffentlichkeitswirksam mit Kinderrechten auseinandersetzen. Diese sind am 7. Dezember eingeladen zu einem Kinder- und Jugendrechtetag in Arnsberg. Einsendungen bis zum 1. November an den

Caritasverband für das Erzbistum Paderborn, Referat Erziehungs- und Familienhilfen, Am Stadelhof 15, 33098 Paderborn. Mehr Infos bei: s.segin@caritas-paderborn.de ☘

PADERBORN Gleich fünf Caritas-Träger und deren Einrichtungen dürfen sich über das Siegel „Familienfreundliches Unternehmen im Kreis Paderborn 2019“ freuen. Neben der Geschäftsstelle des Diözesan-Caritasverbandes wurden der örtliche Caritasverband Paderborn, das Seniorenzentrum Mallinckrothof in Borchon, das Seniorenzentrum St. Bruno in Schloß Neuhaus und das St. Vincenz-Krankenhaus in Paderborn für ihre familienbewusste Personalpolitik ausgezeichnet. ☘

↗
Ausgezeichnet!



Foto: Markus Jonas

LADEN KINDER- UND JUGENDGRUPPEN zur Teilnahme am „Kinder- und Jugendrechtepreis 2019“ ein (v. l.): Matthias Lütkebohle (Abteilung Jugendpastoral/Jugendarbeit, Erzbischöfliches Generalvikariat), Simone Segin (Diözesan-Caritasverband) und Bernd Zimmermann (BDKJ)



↳ Ihm sind viele LeserInnen zu wünschen!

Sehr informativ und gut lesbar

Über die „Bahnhofsmission und Bahnhofsdienste in Deutschland“ erfährt man selten so viel Näheres, Detailreicheres, durch genaue Quellen Belegtes wie in dieser Arbeit von Bruno W. Nikles. Er nennt es im Untertitel: „Ein historischer Abriss ihrer Aufgaben- und Organisationsentwicklung“. Bahnhofsmissionen gelten ja als eine Besonderheit der diakonischen Arbeit der evangelischen und der katholischen Kirche, der sozialen Hilfe der Wohlfahrtspflege.

Die reich bebilderte und mit vielen zeitgenössischen Dokumenten versehene Publikation schildert ausführlich, wie, ausgehend von puritanisch-protestantischen Kreisen in England in den 1860er-Jahren, in Berlin und München die „Kaiserswerther Diakonissen“ auf den neu entstehenden Bahnhöfen sich um die in die Städte kommenden Mädchen und jungen Frauen bemühten, um sie vor den Gefahren der Großstadt zu warnen und ihnen Hilfe anzubieten. Mit den Jahren (etwa ab Mitte der 1920er) suchten auch junge und ältere Männer - nicht nur reisende - diese Hilfe, um die sich dann katholische und evangelische Bahnhofsmissionen, städtische Fürsorge- und Jugendverbände kümmerten. Der Autor geht ebenfalls auf Bahnhofsmissionen anderer Träger ein, so auf die Jüdische Bahnhofshilfe, den Nationalsozialistischen Bahnhofsmissionen und den Bahnhofsmissionen der Volkssolidarität und des Deutschen Roten Kreuzes der Deutschen Demokratischen Republik.

Der Verfasser ist Dr. rer. soc. Bruno W. Nikles, Professor für Sozialplanung, Organisationssoziologie und Steuerung der Sozialen Arbeit an der Universität Duisburg seit 1984, im Ruhestand seit 2014.

Es ist erstaunlich, wie viel Einzelheiten für die historische Entwicklung der Bahnhofsmissionen und Bahnhofsdienste in Deutschland der Verfasser recherchieren konnte - allein über 500 Quellenbelege und ebenso viele Literaturangaben waren auszuwerten. Eine ausführliche Chronik der zeitgeschichtlichen Zusammenhänge ergänzt den Text. Die vielen zum Teil farbigen Bilder und die Textdokumente, die oft noch kommentiert werden, erleichtern dem Leser das Verständnis erheblich. Er gewinnt so ein umfassendes und tiefgreifendes Bild von einer Institution, die im Bewusstsein unserer Gesellschaft zu wenig Beachtung findet.

LEONHARD LAHRMANN

Nikles, Bruno W.:

„Bahnhofsmission und Bahnhofsdienste in Deutschland“, Verlag Barbara Budrich, 2018, 302 Seiten, 26,90 Euro



Orientierungs- und Arbeitshilfe

Dieses E-Book ist eine Orientierungs- und Arbeitshilfe, die das Großthema „Digitalisierung“ herunterbricht und konkrete Vorschläge macht, wie Non-Profit-Organisationen digitaler werden können. Schlagworte werden erklärt und mit Praxisbeispielen illustriert. Zahlreiche weiterführende Tipps helfen bei der Umsetzung.

Mit weiteren Beispielen und Interviews lotet das Buch aus, wie sich die Zivilgesellschaft stärker in die Debatte um den digitalen Wandel einschalten und diese mitgestalten kann.

Digitalisierung. Vom Buzz Word zur zivilgesellschaftlichen Praxis E-Book

**Herausgeber: Stiftung Bürgermut
22 Beiträge auf 168 Seiten
Februar 2019**

📄 **Kostenlos erhältlich als barrierefreies PDF auf openTransfer.de**



Tagesabreißkalender und Kalenderbuch

Jeder neue Tag ist wertvoll - der traditionsreiche Tagesabreißkalender „Unser täglich Brot 2020“ ist für viele Menschen ein wichtiger Begleiter durch das Jahr. Den Tagesabreißkalender 2020 zieren der „Weg ins Grüne“ und die „Mohnblume“. Er verschönert das Jahr an 365 Tagen mit ausgewählten Bibelworten aus der Tageslesung sowie inspirierenden Zitaten bekannter Persönlichkeiten.

Glücklich ist, wer den Augenblick schätzt, denn jedem Moment liegt ein Zauber inne. Das Caritas-Kalenderbuch 2020 begleitet Sie durch das ganze Kirchenjahr und regt zum Nachdenken, Innehalten und Genießen an. Er ist wie immer in größerer Schrift gestaltet und bietet ein ausführliches Kalendarium sowie zahlreiche Garten-, Koch- und Gesundheitstipps.

**Abreißkalender
390 Seiten
4,80 Euro (Mengenrabatte)
Buchkalender
160 Seiten
vierfarbig illustriert
5,90 Euro (Mengenrabatte)**

Buchhandel oder
📄 www.Lambertus.de

ANZEIGE

TIPPS

TERMINE



Foto: Caritas NRW

PADERBORN – MÜNSTER – AACHEN – KÖLN – ESSEN

Das neue Pflegeberufgesetz – Schulungen für Lehrende und Praxisanleitende

Großen Zulauf hatten die bisherigen Tagungen der Caritas in NRW zum neuen Pflegeberufgesetz (PflBG), die sich zuletzt vorrangig an Auszubildende wandten. In einer zweiten Schulungsserie geht es nun darum, den Praxisanleitenden sowie den Pflegepädagoginnen und Pflegepädagogen den vor Kurzem veröffentlichten Rahmenlehrplan vorzustellen und anhand des Rahmenlehrplans die Ausbildung und die Ausbildungsplanung exemplarisch zu erläutern. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der beiden Zielgruppen gerecht zu werden, sind zwei speziell zugeschnittene Fortbildungsformate gewählt worden.

- | | | |
|------------|------------|------------------------------------|
| 📅 Montag | 30.09.2019 | 📍 Paderborn (für Praxisanleitende) |
| 📅 Dienstag | 15.10.2019 | 📍 Münster (für Praxisanleitende) |
| 📅 Freitag | 15.11.2019 | 📍 Aachen (für Praxisanleitende) |
| 📅 Montag | 18.11.2019 | 📍 Köln (speziell für Lehrende) |
| 📅 Dienstag | 03.12.2019 | 📍 Essen (speziell für Lehrende) |

📄 Info, genaue Zeiten, Flyer und Anmelde links unter
 ➔ www.caritas-nrw.de (Fachtagungen und Events)

ESSEN

Sozialer Arbeitsmarkt in Nordrhein-Westfalen

Mit dem Teilhabechancengesetz scheint der lang geforderte Einstieg in einen sozialen Arbeitsmarkt ermöglicht worden zu sein. Gibt es jetzt endlich eine tragfähige Brücke für Langzeitarbeitslose zurück ins Berufsleben? Eröffnet sich nun tatsächlich eine längerfristige Perspektive für Langzeitarbeitslose auf sozialversicherungspflichtige Arbeit und damit auf gesellschaftliche Teilhabe?

- 📅 **Donnerstag, 10. Oktober 2019**
- 🕒 **9.30 bis 15.00 Uhr**
- 📍 **Hotel Franz, Steeler Straße 261, 45138 Essen**
- 💶 **40 Euro**
- 📄 **Info unter www.caritas-nrw.de (Fachtagungen und Events),
Anmeldung: Caritasverband für das Erzbistum Paderborn,
Daniel Kootz**
- ☎ **0 52 51 / 2 09-3 46**
- ✉ **d.kootz@caritas-paderborn.de**



Foto: Caritas



Foto: Andreas Oertzen

NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

Thema: „Liebe deinen Nächsten“ ...

... so der Arbeitstitel der Caritas-Kampagne 2020. Diese greift eine der ältesten und radikal-einfachen Botschaften Jesu auf. Der Caritas geht es darum, Chancen und Potenziale einer offenen und vielfältigen Gesellschaft aufzuzeigen, Vertrauen in den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und Zivilgesellschaft als Grundlage für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben aller sichtbar zu machen.

Erscheinungstermin: Anfang Januar

NÄCHSTE
AUSGABE

ANZEIGE

ANZEIGE